

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagspreis bei täglich zweimaliger Zustellung ...

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42.

Verlagspreis ...

Spanienkrieg in 1360 Meter Höhe

Nationale Vortrupps erobern den Pajares-Paß

Leon, 17. September.

Eine der am Gebirgspass Pajares operierenden nationalspanischen Kolonnen bezog am Freitagmorgen in der Nähe von Busdongo ...

Der starke Widerstand der Bolschewisten in der Umgebung von Pajares läßt darauf schließen, daß sich in diesem Gebiet noch heftige Kämpfe abspielen werden.

Die Front von Leon stand am Freitag im Zeichen von Grobanfällen der nationalen Flugstaffeln.

Die wichtigsten Kampfhandlungen der Infanterie fanden im Abschnitt der Hauptstraße Leon-Toldeo statt.

Bolschewisten morden, rauben, plündern

Leon, 17. September.

Die im Norden der Provinz Leon und in Katalien von den nationalen Truppen zurückerobereten Dörfer bieten ein trauriges Bild der Verwüstung.

Te Water

Es ist aufs höchste fesseln, zu beobachten, wie die Ereignisse des Nürnberger Parteitag, der ja recht eigentlich und seinem ursprünglichen Wesen nach nichts anderes als eine innerdeutsche Angelegenheit ist.

Hochfest der Leibesübungen in Breslau

Im Remter des Breslauer Rathauses wurde am Freitag, im Anschluß an die Proklamation des Führers über die Durchführung des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau 1938 ...

Das Wiener Großfeuer ein kommunistisches Attentat?

Die Messiegroßhalle völlig niedergebrannt - Zahlreiche Verdächtige festgenommen

Wien, 17. September.

Wie schon gemeldet, wurde die Wiener Rotunde, ein Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt, ein Raub der Flammen. Die Rotunde diente als Hauptgebäude des Wiener Messiegeländes.

Stunden gedauert, bis der Riesenbau an allen vier Ecken in lodernden Flammen stand.

Der erste amtliche Bericht

Inzwischen wurde auch der erste amtliche Bericht über den Brand der Rotunde herausgegeben.

Die ersten Verdächtige

In später Nachtstunden wütet der Brand noch immer in den Neberräumen der Rotunde.

Inzwischen ist das Riesengebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

hoffte Erörterung finden. Das gilt natürlich besonders von der Proklamation und den Reden des Führers.

Das Echo auf diese Darlegungen Adolf Hitlers war sehr vielfältig: zunächst wurden sie als solche registriert und kommentiert.

Das Ende des Rüstungsausschusses?

London, 17. September.

Wie schon gemeldet, haben die englische und die französische Regierung die Seefrontrollen an der spanischen Küste aufgehoben.

Die Reuters-Agentur meldet dazu ein aus amtlichen Kreisen kommendes, nicht uninteressantes Eingeständnis.

Der „Star“ schreibt, daß der englisch-französische Beschluß möglicherweise das Ende des Rüstungsausschusses bedeuten werde.

Die Postbezieher der Dresdner Nachrichten werden gebeten, ihre Bestellung für den Monat Oktober bis spätestens 25. September vorzunehmen.

Table with multiple columns and rows, likely a financial or statistical table.

eine Erklärung darüber, ob diese Meinung des Oberkommissars auch die amtliche Ansicht der südafrikanischen Regierung darstelle, überhaupt abgelehnt; er selbst — und das ist nun wiederum Deryons „persönliche“ Meinung — habe jedenfalls gegen die Äußerungen Te Waters nichts einzuwenden.

Die englische Öffentlichkeit hat sich mit diesen „Richtigstellungen“ keineswegs zufriedengegeben. So steht die rechtskonservative „Morning Post“ überhaupt über sie hinweg und polemisiert unentwegt gegen die ursprüngliche Fassung der Äußerungen Te Waters, von denen sie behauptet, daß sie die Sache der kolonialen „Beruhigung“ nicht gefördert hätten. Großmütig erklärt sie zwar, daß Deutschland ein „moralisches“ Recht auf die Wiedererlangung seiner früheren Besitzungen habe, aber dieses moralische Recht höre dort auf, wo das wirtschaftliche Bedürfnis beginnt; „denn es steht außer Zweifel“ — so glaubt die den Londoner Regierungskreisen nahestehende Zeitung ihren Lesern weismachen zu können —, daß Deutschlands ehemalige Kolonien selbst bei rückwärtsfortschrittlicher Ausbeutung nur einen Bruchteil dessen zu liefern vermögen, was Deutschland zur Erhaltung seiner Nahrungsmittel und Rohstoffe nötig hat. Man fragt sich, welchen Wert denn dann die deutschen Kolonien für England haben, das doch in den weiten Räumen des Empire ohnedies eine unvergleichlich größere Rohstoffbasis hat? Andere Auskünfte wieder führt das Blatt der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, ins Feld, der ebenso frech wie dumm behauptet, Deutschland wolle seine Kolonien gar nicht aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sondern nur aus Gründen des Prestiges, des Ruhmes und der militärischen Macht zurück haben. Und schließlich der liberale „News Chronicle“ gelangt zu einer tieferen Einsicht. Zwar betont er vorweg, daß es in der gegenwärtigen Weltlage schwierig, ja fast unmöglich sei, die Rückgabe von Kolonien an Deutschland zu erwägen (als ob nicht eben durch die endliche Regelung dieser Frage eine der stärksten internationalen Spannungen aus der Welt geschafft werden könnte), gesteht aber dann ein, daß es moralisch nicht länger zu verteidigen sei, wenn man an dem festhalte, was man besitzt, denn das, was moralisch nicht zu verteidigen sei, könne letzten Endes auch mit physischer Kraft nicht verteidigt werden. „News Chronicle“ macht schließlich, um diese Zeilen wein zu beenden, den nicht mehr neuen, höchst theoretischen Vorschlag, für alle diejenigen Kolonien, die noch nicht teils seien, zu Dominions erhoben zu werden, eine internationale Verwaltung zu schaffen, die allen Nationen gleiche Rechte gewähren soll.

Zudem man nun dem deutschen Standpunkt bei den Äußerungen Te Waters nahekommen, so muß man zunächst berücksichtigen, daß der Oberkommissar nur eine Erklärung der Kolonialfrage vorgelegt hat, nicht aber die Rückgabe bestimmter, etwa sehr unter südafrikanischer Verwaltung stehender Gebiete. Ja — er hat sich sogar deutlich dagegen gewandt, seine Erklärung etwa so aufzufassen, als ob er damit eine Rückgabe Deutsch-Südwestafrikas habe beabsichtigt wollen — wie die Londoner Presse zunächst befürchtete —, indem er dem „Evening Standard“ auf dessen telephonische Anfrage erklärte: „Ich bin kein solcher Narr, um so etwas zu sagen. Das ist eine ganz andere Sache.“ Der Oberkommissar hat außerdem noch eine Einschränkung gemacht, die das Klischee, was er eigentlich gemeint hat, weiter verdeutlicht. Er hat nämlich betont, daß sich Südafrika an einem Abkommen über die Rückgabe deutscher Kolonien nur dann beteiligen könne,

wenn sie nicht seine Sicherheit gefährde. Wenn man nun aber bedenkt, daß der Südafrikaner nicht nur in einem deutschen Südwest, sondern auch in einem deutschen Ostafrika eine Gefährdung seiner Sicherheit glaubt erblicken zu müssen, so bleibt — führt man die unvermeidliche Erklärung Te Waters auf ihren möglichen, tatsächlichen Inhalt zurück — für eine Verhandlung nach südafrikanischem Geschmack nur Kamerun und Togo übrig. Diese beiden deutschen Kolonien aber sind — und das erklärt Te Waters „Verhandlungsbereitschaft“ schließlich völlig — Völkerbundsmandate, die nicht nur von England, sondern größtenteils von Frankreich „verwaltet“ werden. Auf eine kurze Formel gebracht, heißt das: England ist damit einverstanden, daß Deutschland Kolonien zurückbekomme, aber nur nicht solche, die sich unter englischer Flagge befinden.

Ueberschätzt man das praktische Ergebnis dieses politischen Zwischenspiels, das nicht nur in London, sondern in allen an der Kolonialfrage interessierten Kreisen so viel Staub aufgewirbelt hat, so könnte man zu dem Schluß kommen, daß es sich um nichts als einen bloßen Bluff handele. Allein, die Verlautbarung Te Waters spricht dagegen. Als Oberkom-

missar der Südafrikanischen Union in London hat er eine Stellung inne, die man an ebenen mit der eines Vorkämpfers gleichsetzen kann. Die Äußerungen eines solchen Mannes, dem noch dazu von seinem Ministerpräsidenten der Rücken gedeckt wird, verdienen Beachtung — auch wenn es sich nur um seine „Privatmeinung“ handelt. Denn erstens gibt es für antiregierende Staatsmänner, zumal in Fragen, die zu ihrem Amtsbereich gehören, keine privaten Ansichten, sobald sie öffentlich ausgesprochen werden, und zweitens ist uns auch die persönliche Meinung eines führenden Politikers in Dingen, die Deutschland aufs lebhafteste bewegen, interessant genug — zeigt sie doch in diesem Falle, daß das Verhältnis für die deutsche Kolonialforderung auch in den führenden Kreisen des Auslandes gestiegen ist. So wenig man also bei der bekannten Haltung der englischen Regierung den Appell Te Waters übersehen darf, so wenig soll man ihn unterschätzen. Ueber das eine ist man sich jedenfalls heute auch im Ausland klar: eine Gesamtlösung der Welt beunruhigenden internationalen Probleme ist nicht möglich ohne eine Vereinigung der Kolonialfrage. Das hat der Führer in Nürnberg unmißverständlich zum Ausdruck gebracht.

Mittelmeerplan in zweiter Fassung unterzeichnet

Italien wieder nur als Randstaat betrachtet - Ein Zusatzprotokoll - Zwei Zusatzabkommen

Genf, 17. September.

Die Konferenz von Nyon ist Freitagabend in Genf noch einmal zusammengetreten, um die veränderte Unterzeichnung des Zusatzprotokolls und zweier Zusatzabkommen zu den Abmachungen von Nyon vorzunehmen. Ansehend wurde also doch die in letzter Minute entstandene Meinungsverschiedenheit über die Vertretung von Ueberwassererschiffen beigelegt.

Im Zusatzprotokoll wird die Ausdehnung des Schutzes der Mittelmeerfahrzeuge auf Angriffe von Ueberwasserfahrzeugen und Flugzeugen festgelegt. Erfolgreich derartige Angriffe, ohne Berücksichtigung der völkerrechtlichen Humanitätsgrundsätze, die in dem Londoner Flottenvertrag von 1890 und im Protokoll von 1908 niedergelegt sind, so haben die Fahrzeuge der englischen und der französischen Patrouillen-Flotten auf das betreffende Ueberwasserfahrzeug das Feuer zu eröffnen und nach Abgabe ihrer Mittel, gegebenenfalls unter Einwirkung von Verstärkungen, gegen das betreffende Kriegsschiff vorzugehen. Von den beiden unterzeichneten Vereinbarungen besteht die eine auf die geschützte Frachtrede im Mittelmeer, die andere auf reservierte Zonen für Ueberwasserfahrzeuge. Die Schwierigkeiten, die die Unterzeichnung verzögert hatten, sollen durch eine Anfrage des griechischen Delegierten Politis über die Frage der Führung der Kriegsschiffe entstanden sein.

Englisch-französisches Admiralstreffen

In Verfolg der Nyoner Besprechungen wird nun der französische Vizeadmiral Cheze als Kommandant der französischen „Kontroll“-Streitkräfte im Mittelmeer sein

Hauptquartier in Oran (Algier) aufschlagen, wofür auch die von England zunächst nach Malta besetzten Marine-Luftschiffe später verlegt werden sollen. Die Pariser „Epoque“ berichtet darüber hinaus, daß auch der englische Admiral Dudley Pound sich nach Oran begeben werde. Die beiden Admirale würden ein Programm für die Zusammenarbeit der englischen und der französischen Streitkräfte bei der Durchführung ihrer gemeinsamen Aufgaben aufstellen. Dudley Pound werde an Bord des Kriegsschiffes „Barham“ in Oran eintreffen und werde sich von dort aus nach Gibraltar, seiner künftigen Operationsbasis, begeben.

„Auch die zweite Fassung ungenügend“

Das Arrangement von Nyon steht natürlich noch wie vor in der italienischen Presse heftig zur Debatte. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ betont in seinem Leitartikel, Italien hätte als die klassische Mittelmeermacht in jedem Falle bei der leibhaftig Mittelmeertraktat betreffenden Konferenz von Nyon zu den einladenden Mächten gehören müssen, während es, ebenso wie Sowjetrußland, das im Mittelmeer nur Unheil anrichtet, lediglich zu den einladenden Mächten zählte. Die Regierungen von London und Paris, die unter allen Umständen schleunigst zu irgendeinem Ergebnis kommen wollten, hätten versprochen, die italienische Regierung über alle Einzelheiten der Konferenz auf dem laufenden zu halten, falls dessen sei die schiedliche Regierung nur über die Ergebnisse der Konferenz in Kenntnis gesetzt worden.

Obwohl man in London und Paris die Interessen und lebenswichtigen Rechte Italiens klar erkannt habe, das seine nationalen Rechte nicht nur im Tyrrhenischen und im Adriatischen Meer habe, wolle man Italien auch gemäß der zweiten Fassung des Planes von Nyon nur als einen Mittelmeer-Randstaat betrachten. In seiner Rede vom 14. September habe Italien einen deutlichen Vorbehalt ausgesprochen, der seine Stellung klarlege, ohne die Rechte anderer zu verletzen. Es sei unvermeidlich, daß man überhaupt erwarte, daß Italien heute noch etwas zu sagen habe.

Ein Blick in die internationale Presse zeigt, daß das Arrangement von Nyon und seine Auswirkungen noch immer sehr eingehend behandelt werden. Zahlreiche Fortschritte sind dabei allerdings nicht zu verzeichnen. Die Dinge liegen trotz dieser im Grunde unbedeutenden Änderungen der zweiten Fassung so, daß London es für unangemessen erachtet, von sich aus eine Änderung des Arrangements von Nyon zu beantragen, obwohl es doch Sache derjenigen wäre, die dieses verfehlte Arrangement trafen, für eine Abänderung zu sorgen. Denn darüber, daß durch die Herabsetzung Italiens eine sehr unangenehme Situation entstanden sei, steht auch in den einschlägigen englischen Kreisen kein Zweifel. „Daily Telegraph“ stellt ausdrücklich fest, daß es sich viel besser arbeiten würde, wenn Italien sich an den Verhandlungen von Nyon beteiligen würde, und fügt hinzu: Italien kann verbessert sein, daß der heraldische Wunsch besteht, diese Initiative herbeizuführen. Die Frage ist nur, ob die englische Delegation in Genf diesen heraldischen Wunsch teilt. Es besteht vielmehr Grund zu der Annahme, daß sich in Genf sehr starke französische Einwirkungen geltend machen, und daß auch Eden sich diesen Einwirkungen nicht hat entgegenstellen können. Das man aber in Paris keine Neigung verspürt, das Arrangement von Nyon abzuändern, steht fest, und wird auch durch eine Pariser Darstellung des „Manchester Guardian“ bestätigt.

In Italien verweist man dann auf die Zwiespältigkeit der englischen Politik, die in London andere Grundzüge verfolgt als in Genf. Das wird allerdings von der englischen Delegation in Genf bestritten, die behauptet, daß über das Nyoner Abkommen keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Chamberlain und Eden bestehen. Doch wird dieses Dementi — das ist nun einmal das Schicksal so vieler Dementis — stark angezweifelt. Bei dieser ganzen Lage der Dinge ist es nicht weiter verwunderlich, wenn man in Italien die englisch-französische Zusammenarbeit, die in Genf in Erscheinung tritt, mit einigem Mißtrauen betrachtet und sich die Frage vorlegt, wie diese Politik in Uebereinstimmung zu bringen ist mit der von Chamberlain erstrebten Annäherung zwischen Rom und London. Es hat nämlich immer mehr den Anschein, als nehme die ganze Aktion den Charakter einer in erster Linie auf die englisch-französische Mittelmeer-Interessen ausgeprägten Demonstration an.

Neues in Kürze

Englische Bombenfliegerei ins Meer gestürzt. Ein englisches Bombenflugzeug stürzte am Freitag in der Nähe der Walliser Küste in die See. Beim Aufschlagen auf den Wasserpiegel explodierte der Benzintank. Bisher wurden drei Leichen geborgen. Damit hat die englische Luftflotte in diesem Jahre 64 Abflüge mit 105 Todesopfern zu verzeichnen.
Englische Militärballons verbrannt. Auf dem Militärflugplatz Cardington wurden am Freitag 10 Militärballons von Blitz getroffen und in Brand gesetzt. Die Ballons dienten zu Versuchen für die Londoner Ballonspitze, die im Kriegsfalle zum Schutz der englischen Hauptstadt errichtet werden soll. Die Ballons waren ohne Besatzung.
Mannöver im kroatisch-slowenischen Grenzgebiet. Vom 10. bis 20. September finden im kroatisch-slowenischen Grenzgebiet große Mannöver der jugoslawischen Heeresmacht. Zu den Mannövern, die die bisher größten in Jugoslawien seien sollen, sind ausländische Militärs und die in Belgien akkreditierten Militärattachés geladen.
Beratung der Ost-Staaten in Genf. Die Vertreter der Staaten der Ost-Gruppe, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Estland und der Schweiz, trafen in Genf eine Besprechung ab, wobei sie auch die Frage der Trennung des Völkerbundsparlamentes von der Völkerliga diskutierten.
100 Fälle von spinaler Kinderlähmung in Schweden. In der letzten Hälfte des August sind in Schweden, wie „Nya Dagligt Allehand“ meldet, insgesamt etwa zweihundert Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden.

Die „Schlacht“ in der Normandie beendet

Frankreichs und Englands Kriegeminister loben die französischen Truppen

Paris, 17. September.

Zum Abschluß der großen westfranzösischen Herbstmanöver, die in der Gegend von Alençon stattfanden, und denen neben Kriegeminister Daladier auch der englische Kriegeminister Dore-Beilissa beiwohnte, gab Daladier der Presse einige Erklärungen ab. Als Kriegeminister müsse er die Ausbildung der Truppen und ihre im Manöver gezeigten Fähigkeiten loben. Frankreich könne Vertrauen in seine Armee haben. Vor allem die Handhabung der zum Teil ganz neuen Waffen sei ausgezeichnet gewesen. Es sei festzustellen, daß Frankreich über die Mittel verfüge, um seiner Freiheit und seinen Interessen Achtung zu verschaffen. Daladier erklärte abschließend, daß, solange England und Frankreich vereint und entschlossen seien, jedem Angriff Widerstand zu leisten, der Friede in der Welt gesichert sei.

Anschließend ergriß der englische Kriegeminister Dore-Beilissa das Wort, der zunächst die Öffnung ansprach, daß General Gamelin bei seinem Aufenthalt in England ebenso gaffend beobachtet worden sei wie er in Frankreich. Er sei von der Intelligenz und der Anpassungsfähigkeit des französischen Heeres stark beeindruckt. Besonders die Reservisten hätten auf ihn einen hervorragenden Eindruck gemacht.

Luftfahrtminister Pierre Cot erklärte anschließend, daß die Luftwaffe trotz des schlechten Wetters eine sehr interessante Aufgabe gelöst habe. Auf die ausländischen Militärattachés habe vor allem die wirksame Zusammenarbeit zwischen dem Luft- und Landheer Eindruck gemacht. Die Luftinfanterie stehe in Zukunft auf jeden Fall ein interessantes Kampfmittel für Handstreich hinter der feindlichen Front dar.

„Rapunzenmänner“ oder ein Bluff mit Hintergründen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. September.

In Paris wurde eine militärische Geheimorganisation ausgedacht. Dazu werden nunmehr einige Einzelheiten bekannt. Der ausgedachte Geheimbund führt den Namen „Caponiards“, das heißt „Rapunzenmänner“. Nach der „Action Française“ handelt es sich in der Hauptsache dabei um unreife junge Burgen, die wegen Disziplinlosig-

keiten aus der „Action Française“ ausgeschlossen werden müßten. Angeblich soll diese Geheimorganisation sehr scharf die Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen durch ihre Mitglieder überwachen und notfalls eine Art Feuerfahne dieser Aktion der Polizei in Zusammenhang mit den jüngsten Bombenanschlägen bringt, so wird demgegenüber von maßgebender Stelle betont, daß beide Dinge gar nichts miteinander zu tun hätten. Die „Action Française“ vermutet, daß dieses nur ein großes Manöver für die bevorstehenden Kantonalwahlen sei. Wie im einzelnen diese Dinge auch liegen mögen, so scheint das eine doch sicher, daß alle diese Vorgänge nur zu einer Beschränkung der innerpolitischen Gegensätze in Frankreich beitragen.

Es scheint fast, als ob die Anarchisten sich diese innerpolitische Spannung zunutze machen wollen, denn das Blatt „Epoque“ weiß zu melden, daß die Anarchisten beachtlichen Anlauf Oktober einen internationalen Kongress in Paris abzuhalten. Das Blatt fordert, daß die Regierung unter allen Umständen diese Herausforderung verbietet. Man könne nicht in der französischen Hauptstadt einen Kongress der katalanischen Priesterkinder und der Männer, die die Verwüstungen in Spanien angerichtet hätten, zulassen.

Bekennnismarsch der SS nach Landsberg am Lech

München, 17. September.

Während die Teilnehmer am Reichsparteitag wieder in ihre Heimorte abgeholt sind, trägt die Hitlerjugend ihre Mannschaften nach Landsberg, wo der Adolf-Hitler-Marsch in feierlichem Rahmen beendet wird. 1800 Hitlerjugenden werden am Sonntag mit den 400 Mannschaften in den Hof der Festung Landsberg einziehen. Die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch treffen am Sonnabendnachmittag an der Stadtgrenze von Landsberg ein. Nach dem Marsch durch die Stadt werden die Mannschaften am Marktplatz abgestellt. Am Sonntagnachmittag erfolgt der Abmarsch zur Festung Landsberg, wo der Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht. Nach der Befestigung der Zelle des Führers findet die Uebergabe des Buches „Mein Kampf“ an jeden Teilnehmer des Marsches statt. Der Abend schließt mit einer Kundgebung auf dem Markt von Landsberg, an der die Wiederungen der Partei teilnehmen, und in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsjugendführers steht.

Portugal gegen die Methoden der „Friedensmacher“

Eine entschiedene Antwortnote auf die Kundfrage Washingtons

Washington, 17. September.

Auf die von Staatssekretäre Hull im August an Lissabon geschickte Zusammenfassung des eslassenen Kundfrage, ob man nicht künftig im „Geiste internationaler Zusammenarbeit“ und „durch friedliche Methoden“ Streitigkeiten schlichten solle, hat sich Portugal in einer entschieden gehaltenen Note geäußert. Diese Note enthält eine zündende Darlegung der Meinung Portugals, daß auf Grund seiner Erfahrungen und Erkenntnis zu den bisherigen Methoden internationaler Politik eine Stellung einnimmt, die in Washington beträchtliches Aufsehen erregt.

In seinem Memorandum erklärt Portugal, die Nationen der Welt gäben sich heute oft falschen Gedanken hin und hätten sich angewöhnt, die Lösung ernstlicher und tiefgreifender Probleme nicht genau definierten Formeln und inkonsequenten Kombinationen anzuvertrauen. Die Regierung Portugals halte es für notwendig, daß man die völlige

Sinnlosigkeit derartiger, bisher unternommener Bemühungen einsehe, wenn man irgendwelche konstruktive Arbeit beabsichtigt. Portugal, so heißt es in der Note weiter, stimme mit den meisten von Hull gedruckten Grundsätzen praktisch überein, glaube aber, daß die üblichen Methoden der kollektiven Politik unter Umständen einen gewissen moralischen Druck ausüben, aber nie praktische Wirkung erzielen könnten.

„Wenn schwere Ungerechtigkeiten in der Lösung internationaler Probleme bestehen, und keine friedliche Methode zu ihrer Beseitigung in Aussicht steht, so heißt die Note abschließend, ist es unglücklich, den Opfern dieser Ungerechtigkeiten andeuten zu wollen, sich aus eigener Initiative Recht zu verschaffen.“

Mit Entschiedenheit verteidigt die portugiesische Regierung diejenigen Nationen, die unter dem Zwang internationaler Ungerechtigkeiten Notmaßnahmen finanzieller und wirtschaftlicher Art treffen.



Berlin legt sein Festkleid an

Die Säulenaufbauten, mit denen die „Linden“ bei der Daueraus schmückung der Reichshauptstadt für festliche Gelegenheiten ausgestattet werden. Der Besuch Mussolinis wird sie erstmals in vollem Glanze sehen

Aufn. Weltbild-GmbH.

Oesterreich vor neuen Aufgaben

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Wien

Wien, Mitte September.

Ein glorreiches kärntner Blatt, das kaum eine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne seiner besonderen Auffassung über das Juli-Abkommen mit dem Reich Ausdruck zu verleihen, brachte jedoch eine aus Wien datierte und angeblich von maßgebender Stelle kommende Mitteilung, daß alle Gerüchte über eine bevorstehende Umgestaltung innerhalb der Regierung vollkommen unrichtig seien, und daß insbesondere Bundeskanzler Dr. von Schuschnigg seine Veranlassung habe, Vorschläge für eine Neu- oder Umgestaltung innerhalb seines Kabinetts vorzunehmen. Das Blatt fügte hinzu, daß ein Regierungswechsel eine Angelegenheit der Innen- wie auch der Außenpolitik sei, womit es anscheinend andeuten wollte, daß die derzeitige Lage in der Welt für jeden Staat die Notwendigkeit mit sich bringt, seine inneren Angelegenheiten den außenpolitischen Erfordernissen unterzuordnen.

Nur Gerüchte

Die Mitteilung des kärntner Blattes ist geeignet, einer seit Wochen umgehenden Gerüchtebildung über Kabinettsveränderungen die Spitze abzubrechen — womit andererseits nicht gesagt sein soll, daß sich etwa über dem Kabinett Schuschnigg dauernd ein strahlender Himmel wölbt. Auch die autoritäre Regierung des Kanzlers, in der er selbst immer mehr den Begriff der Autorität auf sich vereinigt, hat ihre Sorgen, und wenn sie sich gegenüber solchen Gerüchten zur Wehr setzt, so wird sie sich klar sein, daß diese Gerüchte merklich schwerer auszuweichen sind, als sich feindlich gegenüberstehenden Ansichten gegenüber. Sowohl die nationale Opposition als auch die Zeitungen für gekommen, die Einseitigkeit eines gewissen Faktors ihrer Kräfte in den Regierungsapparat vorzuziehen zu können, als auch das bestehende Verfassungsrecht im Hinblick auf die Widerstandsmöglichkeit um ihren Grund seiner methodisch angelegten Disposition des Kanzlers zu sein, einen Vorstoß wagen zu können.

„Vaterländisch“ und national

Diese Opposition, die man die „vaterländische“ im Gegensatz zur nationalen nennen könnte, hat im Verlauf des Sommers eine Reihe von Beschwerden gesammelt, auf Grund derer sie ihre Belange gegenüber der weiteren Geltendmachung der österreichischen Innenpolitik der Öffentlichkeit unterbreitet. Diese Öffentlichkeit beschränkt sich aber im

wesentlichen auf den Apparat der Vaterländischen Front, der sich noch nicht nach Wunsch eingestellt hat und daher einer Reorganisation im Sinne einer härteren Tonart gegenüber allen jenen Schichten der Bevölkerung unterzogen werden soll, die den von ihnen geforderten nur österreichischen Standpunkt ablehnen. Vor allem geht es um eine Generalreinigung der „Front“ von allen Mittäufeln, aber auch von allen kleineren ihr zwangsmäßig eingereihten Elementen, die man insofern als unzuverlässig oder zumindest uninteressiert erkannt hat. Ein solcher Schritt würde bedeuten, daß die Front nicht mehr das Sammelbecken für alle Oesterreicher hienieden bildet, sondern sich künftig als eine Kastei darstellen wird, als eine Art Orden, dem die politische Willensbildung im Staate vorbehalten bleibt. Die „Front“ gerät aber damit gerade auf jene Bahn, die sie vermeiden wollte, und nur gerade das, was sie der nationalsozialistischen Partei im Reich glaubt zum Vorbild machen zu können, nämlich das die Front nicht mehr der bevormundete Teil sei, der aber das Ganze darzustellen erlaubt — wobei die „Front“ eben noch immer nicht einsehen will, daß sich die NSDAP längst zum Ausdruck der Willensbildung der ganzen Nation entwickelt hat.

Wahre Volksgemeinschaft

Es ist ein sehr schwieriges Problem, was sich jetzt vor der Vaterländischen Front erhebt, und es scheint auch die neuen Richtlinien für ihren Ausbau noch nicht festgelegt zu sein, die, wie verlautet, bis tief in das Reichleben des Staates eindringen sollen, weil man sich nach den bisherigen Erfahrungen keinen Erfolg im Sinne einer Festigung und klaren Herausarbeitung des österreichischen Gedankens versprechen kann. Denn mit der Annahme der Tradition und mit der Bewusstheit des Bestandes der katholischen Kirche allein ist es nicht getan. Gerade die klaren Linien in der Politik der anderen autoritär geführten Staaten, die — wie Nürnberg wieder gezeigt hat — das Volk zu einer grandiosen geistigen Kampfgemeinschaft mit festem Glauben an den Sieg erziehen, so daß sie es im Falle der Not zur höchsten Wehrhaltung aufrufen können, lassen es offenbar werden, auf welcher Grundlage sich eine Volksgemeinschaft erheben muß, die ihren Namen mit Recht trägt. In dieser Richtung ist aber in Oesterreich noch sehr viel zu tun, und die Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat allem Anschein nach eine Stimmung erzeugt, die sich in den Kreisen der für den neuen österreichischen Kurs Verantwortlichen als Enttäuschung und Verzögerung kennzeichnen läßt und die sich jetzt mit dem

aut. Oesterreichischen Motto „Es muß was geschehen“ zum Worte meldet.

Was der „Front“ nicht behagt

Konkret gesprochen, hat diesen Kreisen manches Vorkommnis während des Sommers nicht behagt, das sie in ihrer sonstigen nur österreichischen Arbeit gedenkt, teilweise wieder zurückgeworfen hat. So zum Beispiel das große Säugerfest in Breslau, oder das Treffen der deutschen und österreichischen Frontsoldaten in der oberösterreichischen Stadt Wels, oder Besuchsfahrten sportlicher oder rein gesellschaftlicher Art, die immer wieder Anlaß zur Betonung der gesamtdeutschen Verbundenheit gegeben haben. Die Regierung hat grundsätzlich diesen Veranstaltungen nichts in den Weg gelegt, weil sie sich ja im Juli-Abkommen zum Begriff eines deutschen Staates bekannt hat. Wenn sich aber dabei Vorfälle abspielten, die eine Kritik der „Vaterländischen Front“ teilweise in heftiger Form hervorriefen, so liegt es an dieser, sie zum Prüftstein ihrer bisherigen Tätigkeit mitläßt ihren Erfolgen zu machen.

In Erwartung einer Schuschnigg-Rede

Die Regierung bringt aus dem Sommer ohne Frage einige Erfolge mit, die sie für die wiederbeginnende politische Arbeit über den Herbst und Winter auf der Dabenseite buchen kann. Der wirtschaftliche Aufschwung ist unverkennbar, mit ihm im Zusammenhang ist die Arbeitslosigkeit sehr spürbar zurückgegangen — ein Umstand, von dem man sich eine günstige Rückwirkung auf die Stimmung der schaffenden Bevölkerung und damit auch auf ihre Einstellung zu Regierung und Staat erhofft. Der Fremdenverkehr hat sich weiter günstig entwickelt, allerdings vom Ausland her und damit weniger als eine vom Inland her erzeugte Ankurbelung des vielleicht wichtigsten Wirtschaftszweiges Oesterreichs. Man klagt aber in den Kreisen des Volksgewisses, daß Oesterreich sich mehr zu einem Durchreiseland entwickelt und daß der Einheimische es vorzieht, seine Ferien im Ausland zu verbringen, das ihn durch größtes Entgegenkommen zu sich herauslockt. Wien besonders hat in dieser Richtung manches auf dem Berath, zumal auf dem Gebiet der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, über die fälschlich Bürgermeister Schmitz ein offenes Wort gesprochen hat, das wie eine Klage über eine Vermachlässigung der Belange Wiens klang. Der Bürgermeister ist aber eine sehr wichtige Figur auf dem Schachbrett der österreichischen Politik, und Reibereien von Unzufriedenheit von dieser Seite der wegen gerade nicht leicht. So läßt man mehr oder weniger gespannt nach Innsbruck, wo am kommenden Sonntag eine große Veranstaltung der Vaterländischen Front stattfinden wird, bei der sich auch Bundeskanzler Schuschnigg vermutlich grundlegend über seine Politik äußern wird. Dr. H.

Die 26. chinesische Armee in der Sange

Peiping, 17. September.

In Fortsetzung ihres großen Einrückungsmanövers an der Nordchinesenfront haben die japanischen Truppen am Freitagmorgen nach Ueberschreiten der Peiping-Danfau-Bahn das Gebiet im Westen der mauerumgebenen Stadt Tschitschou erreicht, während andere Truppenteile von Norden her drückten und am Morgen des gleichen Tages die Bahnstation Yulihö sowie die etwas weiter westlich gelegene Ortschaft Hsingtung besetzten. In dieser Nacht, die sich über etwa 12 Kilometer in nordöstlicher Richtung erstreckt, befindet sich die chinesische 26. Armee, die von General Sunlensung aus der Provinz Szechuan nach Norden geführt worden war. Die einzige Rückzugslinie, die dieser Armee noch offensteht, führt in westlicher Richtung in die Berge, hinter denen jedoch bereits andere japanische Truppenabteilungen unter General Damada stehen. Die Abteilungen Yamadas, die für ihre Gewaltmärsche schon berüchtigt sind, haben an der Eroberung des Kanfau-Passes und der Stadt Quail teilgenommen.

Der japanische Luftflieger, der wegen des dumpfigen Geländes nur langsam vorwärtskommen, verfolgt die Armeegeneral Wanlinsung in Richtung auf Pastingfu. Die chinesischen Truppen ließen aber 1200 Tote, viele Verwundete und eine Menge Waffen auf dem Schlachtfeld zurück.

Einer Zeitungsmeldung zufolge haben am Donnerstag drei japanische Kriegsschiffe die chinesischen Häfen von Soichou, dem Haupthafen der Insel Oahuan, beschoßen. Es ist dies der erste Angriff auf die Insel Oahuan seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten.

Ueberschwemmungen im Rhone-Tal. Infolge andauernder Regenfälle mußte im Rhone-Tal zwischen Valence und Saint Rambert d'Albon der Eisenbahnerkehr eingestellt werden, da die Strecke zum Teil überschwemmt, zum Teil abgeflutet ist. In einem Seitental stürzte eine Brücke ein, landknores merken, setzten sie mit Vorbehalt, der Herrgott möge die Landesgrenzen sorglicher beachten:

Hut Reuz und Greiz und Eobenstein, Herr, laude deute Sonnenschein, Und ist den andern was vordien, Dann laß sie selber darun beten. (Chronik.)

Im Steinfelder Maar, das zu Schaumburg-Lippe gehört, liegt die von dem Fürsten Wilhelm errichtete Seefestung Wilhelmstien. Bei den Schießübungen stellte sich heraus, daß die Größe des Landes in umgekehrtem Verhältnis zur Reichweite der Kanonen sich befand. D. h. das „Ausland“ fand die energische Beschwerden von eingeschossenen Fensterscheiben und Verwundungen der Bevölkerung. Die Höhle wurden daraufhin abmontiert und schlummern heute noch unaktiv in den zu einem Museum umgewandelten Kammern der Seefestung. Das Leben der Kanoniere auf dieser Festung war von geradezu paradiesischer Beschaulichkeit. Nach Feierabend machten sie ihre Segelboote flott in Richtung des feinschönen Gehädes. Zwischen der Küstenwache und den Strandbewohnern bestand ein einträgliches Verhältnis, so daß das Volk sich einen netten Verdienst daraus machte: „Des Tages beschützten die Kanoniere die Küsten — und abends küßten sie die Beschützten.“

Ein herzoglich-lauenburgischer Bauer machte eines Tages die Entdeckung, daß eine Ratte über den Feldweg durch sein frisch befestetes Roggenfeld gefahren war. Der Bauer legte sich darauf in einen beschwerlichen Dinterhalt, um den Ungeheuer nach Geduld zu strafen. Bald kam auch ein Wagen heran — es war der herzogliche Postwagen, von dem verregneten Dorfstraße ab und über auf Feldern über den Roggenader. Der Bauer sprang hinaus, geriet dem Postillon vom Bod, um ihn gleich am Ort seines Verbrechens zu verurteilen.

„Halt!“ rufft der Postillon, „nicht auf den Rog; der gehört dem Herrn Herzog!“ „Wut“, antwortet der Bauer, „dann bekommst du ein paar hinter die Ohren; die gehören doch dir.“ Otto Steinbrink.

Berliner Theater

Brautführung in den Kammerzweilen

In dem einstündig hergerichteten, hübsch-schicklich schmuckenden Raum der Berliner Kammertheater angelegten Kammerzweilen hat Heinz Hilpert dem Publikum und sich selbst den ersten von gelisteter Laune beschwungen Abend befohrt. Er brachte die Brautführung einer englischen Komödie. Er soll dein Herr sein“ von Michael Gaun (deutsch von Hans Hellner), eine Umkehrung des Strindbergischen Totentanzmotives ins Romdienhafte und

Als Deutschland in 300 Staaten zerfiel

Ergögliches von deutscher Kleinstaaterei

Geschichtliche Bestimmung fördert im allgemeinen den Eutusiasmus und die dankbare Erkenntnis der Größe der Vergangenheit. Aber in der tragisch umdunkelten deutschen Geschichte gibt es neben zahlreichen erhabenen auch bedauerliche Beispiele, die mindestens ebenso erschauerlich wirken. Darum sei uns ein Griff in die Rille mit der Aufschrift „Deutsche Kleinstaaterei“ gestattet. Es paßt zur Entzerrung des Bildes. Eine heilsame Reichsentscheidung erlebte Deutschland vor vier Jahren. Und keine Kurveränderungen erfolgen auch jetzt noch in Mitteldeutschland; es handelt sich um Ausmerzung von furiösen Ueberschüssen aus jener romantischen Zeit, als Deutschland noch in 300 (dreihundert!) Kleinstaaterei zerfiel.

Land allein über 60. Nach dem mehrere Jahrhunderte währenden Völkerverwahrlosungs als die deutsche Landkarte einem Schachbrett mit grotesk gemischten Würfelstücken. Das waren ständliche Mauern, gegen die das aufstrebende Wirtschaftslieben Jahrzehntelung ergebnislos anrannte, ehe eine Reform kam. Die Ausmerzung der Ex- und Enklaven im vorigen Jahrhundert blieb dann in ihren Anfängen stehen. Der Deutsche Bund zählte noch 40 deutsche Staaten, das Kaiserreich von 1871 noch 26. Im Jahre 1927 sank diese Zahl dann glücklicherweise auf 18 herab.

Man verlese sich einmal in die Lage der bedauernswerten Handelsherren, Zollinspektoren, der Gerichte- und Straßensan-Verwaltungen! Jeder dieser Kleinstaaterei sah den Nachbar als Ausland an. Und jedes Ländchen hatte seine eigenen Zollbeamten. Die Waren, die vom Rhein nach der Ostsee gingen, durchliefen so viel Zollgrenzen, daß sie erst nach erschrecklichen Verzögerungen um vieles teurer als vordem ihren Bestimmungsort erreichten. Der Kaufmann jener Zeit mußte ein ganz gewaltiges Gedächtnis haben, um die Summe von geltenden Münzen, Gewichten, Längen, Flächen- und Höhlmaßen der verschiedenen Länder zu beherrschen. An Münzen gab es: Taler, Groschen, Tufaten, Gulden, Kronen, Pfennige, Schillinge, Stüber, Heller, Kreuzer, Vagen und Pfilolen. Die Maße wurde gemessen nach Schöffelmaß, Quadratfuß, Duten. Als Längenmaß galten Fuß, Elle, Spanne, Zoll, Weile, Faden, Klafter. Maß für Flüssigkeiten waren Kanne, Schefel, Vier, Eimer, Dumpsen, Tonne, Fuder.

Wie wurde nun ein „Fuß“ oder eine „Elle“ bemessen? Die Gliedmaßen des jeweiligen Landesherren wurden als Normal-Fuß oder Normal-Elle (Unterarm) bezeichnet. Die so bestimmten hochfeudalen Längenmaße wurden in der Außenwand öffentlicher Gebäude, wie Rathaus, Kirche, Brücke, eingetragene, für jedermann sichtbar, damit er nach dem Landesherren Maß nehmen konnte. Das war die Zeit von Meister Karl Spigweg, behäbig, heiter, unerschütterlich, gemächlich.

Trotz aller Gemächlichkeit gab es natürlich auch einmal schlechte Zeiten wie Wittern. Um ein etwaiges Verhängnis abzuwehren, ordnete man daher im ehemaligen thüringischen Landhaus öffentliche Gebete um gänzlich Ernte-wetter an. Die bequeme Regierung eines Nachbarlandes machte sich nicht die Mühe einer eigenen Landesherren Gebetsaufforderung, sondern nahm gefeilterweise an, daß wenn Thüringen gutes Erntewetter bekommt, es in Anbald nicht hageln wird. Als die Bauern Thüringens diesen Wetter-Kommunismus der Regierung des benachbarten Kle-

Wann war denn diese unselige Zeit? Der Bestfällige Frieden von 1648 machte aus Deutschland einen solchen bunten Vaggen, in dem es bald mehr Landesherren als Regierte gab. Herzogtümer, Fürstentümer, Grafen, Ämter, freie Reichsstädte, Ständeberrschalten mit eigenen landesherrenlichen Regierungen stritten sich um ihre Hoheitsrechte. Grund und Boden waren nach geltender Sitte Privatbesitz des jeweils regierenden Fürsten und daher von den öffentlichen Aufgaben befreit. Bürger und Bauern muhten aus ihrem Schwitz die Kosten für die teure Hofhaltung und ihre Väterliche aufbringen. Man pumpte fröhlich-fröhlich kranklos, verpfändete die Steuern aus Jahre im voraus. Und wenn die weite Landesregierung aus dieser Schuldenwirtschaft keinen Kosmet mehr sah, wurden ganze Städte und Landteile an denachbarliche, bessergerichtete Fürstentümer oder wohlhabende Städte verpfändet. Aus diesem Land wurde in der Regel ein Fleck des Handels, da der Schuldner in der Regel das Land nicht mehr einzulösen vermochte. Wenn ein solcher Landesherren die Aussteuer seiner Töchter erzwang, war meist die Markteffektiv bedenklich erschöpft. Dann trat er seinen Schwiegervater ein paar Dörfer, ganz oder geteilt, als Hochzeitgabe ab. Die davon Betroffenen wechselten also mit der Fürstentümer den Landesvater. Und da häßliche Ehen selten so dauerhaft waren wie bürgerliche, wurde fast ein Tauschgeschäft in einer Generation mehrfach vorgenommen.

Mapoleon machte sich ein Vergnügen daraus, mit den alten Thronen Schach zu spielen und neue Kronen zu ver-schenken. Es gab damals zahlreiche deutsche Fürsten, die Bildung vor dem Koron machten, um bei dem Teilungsgeschäft zu verdienen; ein Stück Land des Nachbarfürsten war eine erlebte Kronenbelohnung. So entstanden die zahlreichen Splitter-Ex- und nach Enklaven genannt, deren es bei Aufriktung des preussischen Königreichs noch über 200 gab, in Mitteldeutsch-

Mit dem Thespistarren ins Sachsenland



Kulissen, Körbe und Requisiten wandern aus dem Anhänger auf die Bühne

Insaisertknopf drücken, Kupplung rein, los!

„Da schau her“, meint der Väterpieler der Landesbühne Sachsen, und hat lustige Augen. „In meiner Anwesenheit war es anders.“ Er liegt mit den Augen über den Autoscheinwerfer, der in der Dresdner Neuhofstadt in der Großen Meißner Gasse steht, und wirft einen sachmännlichen Blick auf das Wechsellager zu einem wackeligen grauen Anhänger. Er ist ja selbst begeisterter Autofahrer. Dann berichtet er, daß früher solche Fahrten von Schauspielern über Land — nein, nicht im Pferdeomnibus —, aber im Leiterwagen vor sich gingen. Seine Schwester, die die Rolle des „Mädchen von Heilbrunn“ halb stehend durchlief, ist dabei einmal „durch die Patten“ gefallen. Aber es hat ihr nichts getan. Inwieweit, der Herr Direktor sah neben dem Rufführer auf dem Bord, die Frau Direktor ganz vorn rechts, sozusagen Sperrfahne. Drauf kam die familiäre Alte, weil die auch „in Zivil“ das lebhafteste Mundwerk behielt, dann die jugendliche Liebhaberin, das besagte Mädchen, und auf der anderen Wagenseite sahen dann auf Brettern die Mannskente. In der Mitte waren Heislerforde und Koffer mit Kostümen und Requisiten verpackt. „Kulissen? Nun, die hoffte man irgendwie brauchbar im nächsten Gasthof „Zum grünen Baum“ oder im „Goldenen Löwen“ vorzufinden. Drauf lief der Rufführer sein „Güß“, und los ging’s.“

Ein alter Theaterhase erzählt

Hier sind unterdessen auch alle, die zum Bau gehören, eingetroffen. Man sitzt neben dem Väterpieler und dem jugendlichen Helden, die Raine kauft ein Plätzchen weiter. Vorn drückt der Fahrer auf den Startknopf, und in vorstürzigen Kurven geht’s hinüber zur Reichsautobahn Dresden-Nerchau. Die ist natürlich für die Künstler genau das gleiche, harte Erlebnis, wie für jeden anderen Sterblichen. Selbst untereinander, der sie fast Meter für Meter kennt, und nur einige Wochen nicht sah, nötig ist immer wieder Bewunderung ab. Doch so nebeneinander werden unterwegs auch noch grüßend Blicke in die Stollen getan. Der Väterpieler erzählt Theateranekdoten. Seinem Vater, natürlich ebenfalls Schauspielers, war es einmal passiert, daß das Theater, das er leitete, abbrannte. Seltsam, seitdem war er vom Feuer verfolgt. Auf Wallspielreisen durch ganz Ostpreußen und

Meklenburg brannte es andauernd, ausgerechnet an den Theaterabenden. Als sie nach Bülow kamen, waren sie kaum aus dem Omnibus heraus. Da ging es schon los. Tunn, tunn, Feuerwehrr! Der alte Direktor rautte sich erst ein bißchen das Haar, dann meinte er kühn: „Nanu, was schon Feuer, wir haben doch noch gar nicht angefangen.“

Rückwärtsgang, Parken, Aufbauen

Wenn gute Reden sie begleiten, geht selbst die Fahrt im 30-Kilometer-Tempo auf der Autobahn mit Aus und Anhänger schneller vorwärts, als man denkt. Nach Frankeberg geht hinein, links schimmert irgendwo in der ersten Dämmerung die Heide, dann schaukelte man vorsichtig über holprige Straßen und durch verwickelte und enge Kurven zum Theateraal. Der Fahrer mahnt noch einmal ein Anhängchen machen. Rückwärtsgang, dann ersten Gang und, vorsichtig zwischen zwei Torpfosten in den Wirtsgarten! Die Hühner wollen sich dort nicht so recht davon überzeugen lassen, daß hier nun durchaus ein Omnibus mit Anhänger hinein will. Doch es geht, und der Anhänger kann genau dort seine Tore öffnen, wo es an einem Eisengeländer vorbei zur Bühne geht.

Aus der Bühne wird die Szene

Die Bühne ist gar nicht so klein. Sie zeigt einen wunderbar bunten Hintergrund mit dem Heideberger Schloß, mit viel, viel Farbe und gutem Willen gemalt. Aber der ist für Debbels „Kane & Bernauer“ wirklich nicht am Platze. Nein, die Landesbühne Sachsen hat ja auch Kulissen und Praktikfabel, Kostüme und Requisiten bis zum letzten Knopf, ja sogar genügend Meterweidmaterial in dem geräumigen Anhänger verpackt. Zunächst haben auf der Bühne die Elektriker ihre Arbeit. Deckenlicht und Seitenlicht sind jedoch schnell gelegt. Dann ruft es: „Wo bleibt denn dein Horizont, Mensch!“ Man hat einen kleinen Horizont, doch der ist bei unserem Arbeitskameraden bestimmt nicht gemeint, denn die blaue Feinwand, die „Himmelsleinwand“, wie jemand nett sagt, steht, wenn sie jemand zusammengerollt auf der Schulter trägt, recht groß aus.



Bernauerin und Barbara „machen Maske“

2 Aufn. Koch

Neue Mitglieder der Staatstheater

Werner Bessenland

Für das Staatliche Schauspielhaus wurde Werner Bessenland neu verpflichtet. Er kam aus Frankfurt am Main. Höchst und hat nach dem Abitur der Oberrealschule germanistische Studien an der Universität München geschrieben. Gleichseitig nahm er Schauspielunterricht bei Hans Schlenk, der jetzt Generalintendant von Oldenburg ist. Nach einer Aufführung des Theaterwissenschaftlichen Seminars in München wurde er von Direktor Otto Falckenberg an die Münchner Kammerspiele geholt. Bessenland war dann in Königsberg in Preußen, in Karlsruhe und zuletzt in Danzig tätig. Im Januar dieses Jahres gastierte er in Erlangen. „Szenen“ als Minister Wulberg. Bessenland hat klassische Rollen, wie Hamlet, Richard der Dritte, Othello, Alceste, und moderne Rollen in Werken von Ibsen, Damsun, Jost gespielt. Mit dem Haoul in der neueminierten „Jungfrau von Orléans“ stellte er sich vornehmlich dem Dresdner Schauspielpublikum vor.



Privat Aufnahme

Schauspiel-Aufführung in Braunschweig

Bernad Böhle: „Station 15“

Andrejanow, gottverlassene Insel hoch oben am Verinamer. Rebel, Fellen, eine Handvoll Eskimos, aber wichtig für die Schiffahrt. Lange kann das Zentralamt seinen Wächter für diese Station 15 finden. Weht doch die Tage, es habe noch keiner überlebt. Bis der Sibiriensforscher Mac Tonnagh den Johannes Dinroth empfing. Den hatte er in der sibirischen Taiga gefunden, halb verwildert und kaum

der Sprache noch mächtig. Dieser Mann war ein Deutscher, ehemaliger Offizier eines preussischen Infanterie-Regiments, 1914 von Kofalen gefangen und bei einem Transport nach Sibirien entflohen. Leber, vierzehn Jahre lebte er im Urwald, Jäger, Beerenleser, wie ein Deltiger von den Nihilisten verachtet. Nun kann er den Weg zu den Menschen nicht finden und kehrt sich nach Andrejanow, dieser Rebelle der Einsamkeit. Er bekommt den Posten. Die Verwaltung zieht ein, als er sich eine Frau nachkommen läßt. Diese Mary Brighton weiß gewiß, was sie will. Sie ist schlüßlich, beinahe hässlich schlüßlich, und der Grundzug ihres Wesens ist das Dufte. So wird sie das Mütterchen der Meuten, der gute Geist der ganzen Insel. Aber nach Jahren — sie hat ein Kind empfangen — packt auch sie trotz aller Gegenwehr die Insel, fruchtbar. Fast droht alles zu zerbrechen, da John blind und voller Pläne neben ihr dahinsinkt — bis er durch die derbe Lebensklugheit des Gefährten Tim wahrgenommen wird. Er bittet um Ablösung und geht mit seiner Frau nach Deutschland.

Dies in kurzen Zügen die Handlung dieses Erfindungsreiches. Es zeigt einen Autor, dem man wohl eine Bräde heraus kann. Er schafft nicht aus lyrischen Schreibschöpfungen heraus, sondern aus einer ungemein lebendigen Anschauung des Lebens selbst. Und wenn ihm nichts als die Gewalt des Tim gelungen wäre, dieses entlassenen Juchthändlers mit seiner poltrig-behäftigen Lebenslust, hinter der immer ein Rest von Gefährlichkeit glimmt, und dem abenteuerlich trockenem Humor der amerikanischen Landstraße, wäre sein Stück beachtlich.

Das Werk erschien im Braunschweigischen Landestheater in der Einrichtung von Otto Burger. Die Aufführung zeigte die Sonderbegabung dieses Regisseurs, eine Stimmung und einen Gefühlsbereich mit feinsichtiger Hand aus den Urgründen des Menschlichen zu entwickeln und auszuwringen zu lassen. Die mehr volkstümlich-humorvollen Elemente wurden als Kontrast sehr kräftig unterföhrt. Schauspielersich bot die interessanteste Leistung Paul Joachim Schneck er als Tim.

Dr. Hans Georg Bonte.

Wenn der Zufall hilft

Von G. Thaler

Manchmal wird der Lebensweg eines Menschen plötzlich unterbrochen und abgelenkt, wenn es dem launischen Zufall so gefällt. Und was sonst dem schicksalhaften Agenten, dem blendenden Vorkredner nicht gelingen will, der blitzschnell einfallende Zufall bringt es oft mühelos zuwege.

Draußen bemerkt man unterdessen vor dem Anhänger ein nettes Stilleben.

Neben einer Reiterie aus Bader Bernauer’s Zimmer blüht trüblich der Mitterhelm des Prinzen Albrecht und blinzelt der Blondhaarperücke neckisch zu, die in wenigen Stunden die schöne Bernauerin tragen wird. Inwieweit, es muß schnell gehen. Kulissen und Praktikfabel wandern auf die Bühne, Körbe und Requisiten in die Garderobe. Dann findet man die Bühne gänzlich verwandelt, nur der Spielleiter hat noch ein paar kleine Sorgen. Von den ersten Zählreihen aus ist so ein komischer Deckenbalken zu sehen, der eingebaut ist. Aber mit Klappen wird der Rahmen verfeinert, dann geht es. Unterdessen sind vorn an der Kasse schon die ersten überföhren Besucher zu sehen. Man geht in die Garderoben, Eisenne Decken, Spiegel jeder Größe, Schminkeutuben und Zöpfe, Waixir und Puder, das alles weht in dem Kulissenaroma zusammen, das für jeden Vales so romantisch ist. Die Bernauerin und Barbara waren beim Anschminken, jetzt denken sie spürbar auf die Tür. Also hinüber zur Herren-garderobe. Der Herrin steht schon im Schuppenwanzel, der Bielle Bernauer’s zieht Augenringe, Bernauer selbst pudert sich und prüft das Perückenband. Da laßt sich schon der Spielhelfer kontrollierend über die Steigen, und vom Saal hört man das echte Volksgerummel der Zuschauer.

Die Stunden sind in helter Arbeit verflohen. Dann der Gongkling.

Die Vorstellung beginnt.

Man sieht noch das erste Bild, dann geht heimwärts über die Autobahn in saulender Fahrt. In Frankeberg müssen sie bei der Herkulesine kurz vor dem Tod der Bernauerin sein. Da landen wir wieder in Dresden. In Frankeberg werden sie sich abschminken, in ihre Hotels wandern, und schon wieder ihre Sorgen haben, wie es am nächsten Tag in Dilsch spielen, drauf geht es wieder nach Dresden, und in der nächsten Woche wieder aufs Land. Arbeit, ernste und doch schöne Arbeit, das Dichterwort hinausgetragen! Dieser Gedanke aber läßt alle Schwierigkeiten vergehen, und der, das spürte man, beflügelt sie auch zur Aufgabe allen Müdens, die Mitglieder der Landesbühne Sachsen.

H. L.

eröffnet

auch die Anwer- die Dauer be- ist es in erhar- zedelters gehoben gute bereits von Beruf abhängen, verk und Indu- classenen Jugend sorgen Arbeits- Menschen reich- ftsmaßl zu über- zu diesem Beruf Heiliger Sand- und die Berufs- der Inspektoren.

eine Debung der verbessern kann. un g d bau mit der Gedanke des zhr der Gedante ungen haben ein- nicht mit einer lägen sie es, dem fsgemeinschaft zu h auch Inland, u nachdrücklich t spielt es eine indarbeiter heute e geboten wird. et“, fördert hün- Stadt und nicht t unterföhrt in st durch Krende“ r f u r ungen u der W e m e l u t diesen Dingen hkeiten zur tbindungen und fien des Bauern trischhaft müssen dracht werden, nicht überleben

Meinhardt dar- ll dieser Dinge, auch eine erheb- ung hat, die Maßföhrt l. Die Wefolg- schmen eine sehr zirk zu föhren. Dre tun, um die zstauschen. C. v. I.

Sonntag kehren e, X/2, Dresden, Dresden’s zurück mit Musik- und e Stadt: Berg- sche, Heultrah- terplab, Görola- gstraße, Kaiser-

Metzist. Die heute, Sonn- vor r t l l u n g lung, sowie die , Tänzerinnen, den reißlos der r t i t l i f z u r lch wohlthätigen t vielen, deren er Nachmittags- n einer Nacht- leben.

der der Bezihr- r Straße 1. Et Nachrichten“.

innen wieder die onabend, 6 Uhr, Anab, Leistung:

den 82, Kultur- Bundesbühnen, ungen Breklau- fährrende: Plerfch n (Klavier).

Wfalzoper Kaiserblau- n des bekann- ed. von Meisen, Dresdner Oper und zuletzt an

rafer Stochoim, rife von Noel , begann das aufführung von ungen englischen in der anglo- unter dem Titel f, hatte auch slg. Inzwischen des Herzfies, maalage“, vor- n während der Jar Lagerföhld- ergmans „Der en Stücken ge- Schafespeared . In diesem Ju- bad das Amal- n der größten r niemals auf Monate langes an wird unter rama „Maque- reiten, und man t Schauspielern

Das Ganton, ausgesetzeten eines der wert- in Schweden man, daß von bhne nicht ge-

Reichsfunk

Sonntag, 18. September

Reichsfender Leipzig / Sender Dresden

8,30: Frühnachrichten, Wettermeldungen. — 8,00: Aus Berlin: Morgenrundschau, Reichswetterdienst. — 8,10: Aus Berlin: Funkgymnastik. — 8,30: Frühkonzert aus Berlin, Kapelle Walter Haage. — 8,00: Aus Berlin: Funkgymnastik.

8,30: Kleine Musik, Orchester Sauerbrunn (Hörner), Hans Polack (Klavier). — 8,30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Es spielt das Landesmusikorchester Saarbrücken, Leitung: Musikdirektor Ernst Schmeier. — 8,30: Erzeugung und Verbrauch.

10,00: Aus Königsberg: Ferdinand Schulz, der Klavierspieler des deutschen Geselligkeitsvereins. Hörbilder von Gerhard Rixdorf. — 10,00: Wettermeldungen und Tagesprogramm. — 11,30: Quelle vor ... Jahren. — 11,30: Zeit und Wetter.

12,00: Aus Leipzig: Mittagskonzert des Sächsischen Völkervereinigung, Leitung: Fred Dampert. — 12,30: Zeit, Nachrichten, Börse.

14,15: Musik nach Tisch. (Industriefabrikanten.) — 15,30: Kinder, wir haben! — 15,30: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.

16,00: Aus Frankfurt: Froher Funke für alt und jung. Die Welt ist verlobt. Mitwirkende: Maria Wahlen-Wahlen (Soprano), Theo Herrmann (Tenor), Willy Treßner (Tenor), Fritz Rüdemann (Hörner); Chor und Orchester des Reichsfenders Frankfurt, Leitung: Carl Worig; das kleine Frankfurt, Leitung: Franz Daud, Leitung der Singschule: Eduard von der Bede.

18,00: Gegenwartslexikon. — 18,15: Volksdeutsche Weltbestunde zum Tag des Deutschen Volkstums am 19. September. Zusammenfassung und verbindende Worte von Fritz Heinz Reimisch, Sprecher: Josef Krabbe und Walter Gräter. Es spielt das Frankfurt, es singt der Chor des Reichsfenders Leipzig.

19,00: Von Liebe, Land und Leuten. Bunte Folge von Karlheinz Richter, Musik: Helmut Brühlmann, Leitung: Josef Krabbe.

20,00: Abendnachrichten. — 20,10: „Lied und Abenteuer des Urvaterlandes“ von Karakorum. Ein Kultspiel mit vielen Bildern, frei nach Däubel, von Peter Döbel. Musik von Ludw. Kiefer, Leitung: Hans Heise-Witt.

22,00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportkurz.

22,15: Aus München: Um den Preis des Tages und des Jahres. Kunstberichte von der Malerlehre Ralfand-Rückert.

22,30: Aus München: Wir tanzen in den Sonntagen. Es spielen: Das Münchner Tanzorchester und die Münchner Kammerorchester. Mitwirkende: Ernst und Fred, die singenden Quartetten. Leitung: Carl Reichelt.

Deutschlandfender

8,30: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, Kritik, Kaufmann.

8,30: Frühkonzert aus Berlin. Es spielt die Kapelle Walter Haage.

9,00: Kleine Kurznachrichten. — 10,00: „Lied und Abenteuer des Urvaterlandes“ von Karakorum. Ein Kultspiel mit vielen Bildern, frei nach Däubel, von Peter Döbel. Musik von Ludw. Kiefer, Leitung: Hans Heise-Witt.

10,30: Frühkonzert aus Berlin. Es spielt die Kapelle Walter Haage.

11,30: 100 Jahre Dörfchule. Aus einer Familienchronik.

12,00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das große Orchester des Reichsfenders Königsberg, Leitung: Wolfgang Bräuner.

13,15: Bunte Nachrichten. — 14,00: Märchen — von zwei bis drei.

15,00: Wetter- und Hörfernberichte, Programmhinweise.

15,10: Bunte Wochenende. (Industriefabrikanten.)

16,00: Aus Frankfurt: Froher Funke für jung und alt. Dazwischen: Kunstberichte vom Reichsfender-Völkervereinigung Deutschland gegen Schweden im Olympiastadion zu Berlin. — 18,00: Eugen Wolff spielt. — 18,45: Sport der Woche. (Vorlauf und Fußball.)

19,00: Die Berliner Philharmoniker spielen unter Leitung von Leopold Stokowski. — 21,00: Deutschlandecho.

21,15: Der Tag klingt aus ... mit einem kleinen Intermezzo von Peter Paul Wilhaus. Am Gemalto: Herbert Jäger. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22,20: Deutschlandecho.

22,30: Eine kleine Nachtmusik. Das Kammerorchester Karl Rittenpart.

23,00: Aus Berlin: Tanzmusik. Es spielen die Kapelle Robert Baden und Waldemar Doh mit seinem Quintett.

Was wollen wir heute noch hören?

Konzerte: 18,00: Große Meilen (Berlin). — 18,00: Alte Tafelmusik (München). — 18,00: Frische Brille (Damburg). — 18,05: Zur Unterhaltung (Rhin). — 18,15: Unterhaltungsmusik (Königsberg). — 19,00: Militärkonzert (Frankfurt). — 19,00: Konzert (Wrocław). — 19,00: Unterhaltungskonzert (München).

Hörfernberichte und Folgen: 19,35: „Hörfernberichte“ (Wien). — 20,10: „Der lebende Wall“ (Stuttgart).

Verbindende: 18,10: Wochenendabende (Saarbrücken). — 19,00: Bunte Wandbilder (Stuttgart). — 20,10: Unter Abend (München). — 20,10: Eine Sprechstunde, die ist lustig (Berlin, Dazeln). — 20,10: Unter Abend (Königsberg). — 20,10: Der große Sonntagabend (Rhin, Frankfurt).

Im Hörfernbericht: 24,00: Nachtmusik (Frankfurt, Stuttgart).

Vereins-Kalender

Einsendungen für diese Rubrik nur an Anzeigenabteilung der DN Zeitung Dresden des DCFV, Sonntag, 18. September, mit Damen: Ueber die Kornhülle zur Jungfrau. Führer: Korn. St. Dinschmühle. Abf. 7,00 Uhr.

Landwehr 10ter. Regimentsappell und Wiedersehensfeier in Dresden. Sonntag (18.) Begrüßungsabend im Generalkommando, ab 20 Uhr. Sonntag (19.) Gedendebatte auf dem Garnisonfriedhof, ab 11 Uhr. Nachmittags im Soldatenheim Festausschlag. Anmeldung an St. Groß, Leibnizplatz 1.

NS-Kulturgemeinde. Am 18. Sept., Soppiten- und Isth. Hoffische. Führung: Hrl. W. Bräuner. Treffen: Soppitenstraße 10 Uhr, am 19. Sept., Grünes Gewölbe und Schloss. Führung: Hrl. W. Bräuner. Treffen: St. Schloßhof, 10,15 Uhr. — Gedendebatte ab September 1937: Montag bis Freitag 10 bis 14 Uhr, 15,30 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 14 Uhr.

Das vorletzte Ausstellungswochenende

Die Jahresausstellung „Garten und Heim“ erweist zu ihrem vorletzten Wochenende wieder einen wackeren Besuch. Zahlreiche Gruppenfahrten und Sonderzüge von auswärts sind angemeldet. Außerdem hält der Verband landwirtschaftlicher Wohnungsunternehmen am Sonntag und Montag in der Ausstellung seine 26. ordentliche Versammlung ab, zu der etwa 1000 Teilnehmer erwartet werden.

Die Ausstellung erfährt übrigens zum Wochenende eine besondere Bereicherung durch die von der Landesgruppe Sachsen der Reichslandwirtschaftlichen Kassenvereine e. V. in der Halle 7 des Steinpalastes veranstaltete Kaffee- und Schokoladeausstellung, in der die schönsten Kaffee- und Schokoladearten in schönster und edelster Verpackung vorzuführen. Schließlich sei noch hervorgehoben, daß außer den üblichen Unterhaltungskonzerten am Sonntag im großen Ausstellungssaal ein Klavierabend der Reichslandwirtschaftlichen Kassenvereine e. V. stattfindet. — Am Montag ist in der Ausstellung zum letzten Male Familienfest mit Kindererfahrungen angelegt.

Besammlungsplan für heute

Dresden-Stadt: Volkshilf: Körnerplatz, Flaggendefile der DNK. — Appellort: Soldatenheim, NSK-Kameradschaftsabend. — Marienburg: Wartplatz-Deinrich-Platz, DNK-Flaggendefile. — Rodewitz: Gabels Hof, Schützen.

Dresden-Land: Goppeln: Gabels Hof, Mitgliederversammlung, Singel. — Bannenberg: Kornhülle, Flaggendefile. — Strohberg: Gabels Hof, Flm. — Rospitz: Riederstraße, Vol. Kabarett.

Vorschläge für den Mittagstisch

Am Sonntag
Rahmbrat auf Feinschmecker Art. Blumenkohl, Kartoffel, Mören, Apfel und mit Preiselbeeren
Rahmbrat auf Feinschmecker Art: Aus gewaschenem Schweinefleisch, feingehacktem Zwiebel, eingewickelter Semmel, Salz, 1 Ei und gewaschenen Petersilie eine Fleischhülle herstellen. 1 Kilogramm Rahmbrat an der Seite einschneiden, so daß eine Tasche entsteht, die Fleischhülle hineinstecken, mit gebrühtem Wasser anfüllen, das Rahmbrat mit Salz bestreuen und mit Weiz bestreuen. Dann in heißem Fett auf allen Seiten andünsten, Wasser oder Brühe zugeben und die Rahmbrat mit Butter und Gewürzen aromatisieren. Auf die Seite die Kante mit angerührtem Kartoffelmehl kochen und abschmecken.



Doppelt
fermentiert
4s



Alte Transportmittel
gehen auch heute noch im Orient
als die zuverlässigsten Transportmittel
zwischen den Tabakdörfern und den
Küstenplätzen.

Das Geheimnis um Fort Zef

Dreimal verschwand die ganze Besatzung spurlos - Nach 30 Jahren wird ein rätselhafter Vorfall der französischen Kolonialgeschichte aufgeklärt

Paris, 17. September.

Nach mehr als 30 Jahren haben die Militärbehörden von Französisch-Marokko das Rätsel um das Wüstenfort Zef im Inneren Marokkos lösen können, in dem seit dem Jahre 1905 dreimal die ganze Besatzung, Angehörige der französischen Fremdenlegion, spurlos verschwand.

Zeit das Wüstenfort Zef im Ozeren Französisch-Marokko liegt, hat jeder Legionär, der dorthin versetzt wurde, einen Korb von den Lippen gelassen. Denn Zef, das im Jahre 1902 durch die Oberste Militärbehörde Französisch-Marokkos als Stützpunkt gegen die unruhigen und aufständischen Beduinenhäupte der Beni Saur und Beni Kriagel mitten in der Wüste, auf einer kleinen Oase errichtet wurde, stand im Ruf einer „Weipenkerföhne“. In der Tat haben sich hier so viele unheimliche und rätselhafte Dinge ereignet, die dem französischen Kolonialministerium große Sorgen bereiteten, daß man Fort Zef seit dem Jahre 1922 nicht mehr besetzt hat, zumal es keinen besonderen strategischen Wert mehr hatte.

Wo Fort Zef liegt, 250 Kilometer vom Camp Verteau entfernt, befindet sich in weitem Umkreis die einzige Wasserstelle der Wüste. Im Herbst 1902 wurde hier die Truppe entsandt, und unter kommandierendem Zepi zog die erste Besatzung, eine Abteilung Fremdenlegionäre und eine Schwadron Zepi-Reiter, ein. Die Truppen hatten die Aufgabe, die aufständischen Beduinenhäupte auf die Knie zu zwingen. Wirklich wurde denn auch ein Angriff der Beni Saur blutig zurückgeschlagen, wobei die Eingeborenen so schwere Verluste erlitten, daß sie sich zurückzogen und keine weiteren Angriffe mehr wagten. So lautete die Meldung, die der Kommandant von Fort Zef nach Fez, der Hauptstadt Französisch-Marokkos, überbrachte. Die Revolte der Wüstenhäupte schien niedergeschlagen.

Spurlos verschwunden

Nach dieser Mitteilung kam von Fort Zef keine Nachricht mehr. Monate vergingen. Noch fanden die Militärbehörden von Fez nichts Auffälliges an diesem Stillstehen, denn was hätte man auch melden sollen, wenn allenthalben in Marokko Frieden herrschte. Man war es gewohnt, daß von weit vorgeschobenen Wüstenforts monatlich keine Nachrichten eintrafen, zumal man ja in jener Zeit Postkutschen ausschließlich nur durch bestimmte Karavane absenden konnte. Erst als volle elf Monate vergangen waren, ohne daß Fort Zef von sich hören ließ, schöpften man in Fez Verdacht. Man entsandte zwei Meldereiter nach der Wüstenstation, die indessen ihr Ziel nicht erreichten. Man fand die beiden ermordet im Sandmeer an. Das gab den Anlaß, von Fez aus ein größeres Truppenkontingent nach Fort Zef zu entsenden. Die Truppe reichte von der Wüste, alles schien in bester Ordnung zu sein. Aber keine Wache war zu sehen, so daß man nach vergeblichen Anrufen und Schußsignalen das Fort sprengen mußte. Fort Zef war — leer. Man durchsuchte alles Räume und Unterhöhlen, nicht die Spur eines Menschen war zu finden. Weder deutete etwas darauf hin, daß sich hier Kämpfe abgespielt hatten, noch entdeckte man irgendeine Hinterlassenschaft der verschwundenen Soldaten.

Der Fall war rätselhaft. Man glaubte zunächst an eine Massendeckelung. Dieser Verdacht fand jedoch durch nichts die leiseste Bestätigung. Schließlich mußte man die Sache auf sich beruhen lassen. Man besetzte vorläufig das Fort nicht mehr, zumal die Wüstenhäupte Frieden hielten. Bis nach dem Weltkrieg hand die „Weipenkerföhne“ einsam in der Wüste, erst 1921 zog eine neue bündige Truppe hier ein, als im Südmarokko eine Revolte ausbrach. Auch dieser Aufstand wurde niedergeschlagen, und dann kam, wie damals, wiederum keine Meldung mehr von Fort Zef. Man entsandte nach einiger Zeit eine Erkundungskompanie, die daselbst unheimliche Schicksale erlebte, wie die Truppe, die 1905 das Fort sprengte: Fort Zef war leer. Die Mannschaft war spurlos verschwunden, als ob sie der Erdboden verschluckt hätte. Dabei war die Rechnung mit all ihren Einrichtungen völlig unverletzt. Mit neuem Eifer suchte die Oberste Militärbehörde eine neue Besatzungstruppe. Das selbständige Wüstenfort begann den Ozeren in Fez und Paris Kopfzerbrechen zu bereiten. Nach einem halben Jahr brach die Verbindung mit dem Fort ein drittes Mal. Und ein drittes Mal fand man die Festung leer. Eine Zufallstaktion von gewaltigen Ausmaßen wurde in die Wege geleitet. Man verhaftete zahlreiche Beduinenhäupte der Beni Saur. Der Fall blieb ein Geheimnis.

Der Zufall löst ein Rätsel

Man verzichtete darauf, Fort Zef weiterhin zu besetzen. Es wurde zu einem mit Frauen und Kindern erfüllten Ort, den auch die tollkühnsten Legionäre mieden, wenn sie nicht unbedingt zu der Wasserstelle mußten. Allmählich wuchs Graus über die rätselhaften Vorgänge, und niemand glaubte mehr daran, daß man das Geheimnis von Zef jemals werde enthüllen können. Da ereignete es sich vor kurzer Zeit, daß eine verrückte Gruppe französischer Touristen nach Fort Zef verschlagen wurde. Man bezog an der Wasserstelle ein Lager, mußte aber dann vor einem Sandsturm in das Innere der Festung fliehen. Bei dieser Gelegenheit durchstöberten die Touristen auch die Kellergebäude und fanden in einer Ecke zwei riesige Leere Kisten, die ein paar Neugierige beiseite schoben.

In ihrem Erkennen entdeckten sie einen unterirdischen Gang, der in den Sanddünen südlich des Forts ins Freie mündete. Man meldete die seltsame Entdeckung an das Oberkommando nach Fez. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet, durch die nach mehr als 30 Jahren ein Rätsel der marokkanischen Wüste aufgeklärt werden konnte. Auf Grund der Ermittlungen wurde die Verhaftung zahlreicher Beduinenhäuptlinge der Beni Saur angeordnet, die sich in Wälder vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben werden.

Zweifellos waren die aufständischen Beduinen dreimal durch den unterirdischen Gang eingedrungen, hatten die Besatzung überfallen und niedergemacht, die Leichen durch den Gang fortgeschleppt und alle Spuren der blutigen Vorgänge sorgsam verwischt. Nur einem Unfall ist es zu danken, daß man endlich das Rätsel um die „Weipenkerföhne“ lösen konnte.

Das Buch der tausend Ehrenschleifen

„Nr. 1234: Bruder des Kaisers von Japan“ — Alle Nationen besuchten das Berliner Ehrenmal

Berlin, 17. September.

Kein offizieller ausländischer Staatsbesuch, der nach Berlin kommt, verkümmert es, durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden unterer Heiden des Weltkrieges zu gedenken. In einem eigenen Buch sind alle diese Ehrungen angezeichnet — ein erhellendes Dokument, das den nachkommenden Generationen von Heldentum und Treue klärt.

Es verneht keine Woche, in der nicht vor dem klassischen Bau des Ehrenmals Unter den Linden in Berlin der dumpfe Trommelwirbel einer Ehrenkompanie ertönt: ein hoher ausländischer Besuch bezeugt unseren Gefallen des Weltkrieges, seine Ehrerbietung und die seines Heimatlandes. Paus und Vorbeere der Kränze, die dabei niedergelegt werden, sind veranlaßt, was aber bleibt, das sind die Schleifen, die in den einzelnen Landesfarben die Blumenkranze zieren. Und diese Ehrenschleifen werden in einem hinter dem Ehrenmal gelegenen Raum aufbewahrt. Sie kapeln sich schon fast bis zur Decke, sind es bis jetzt doch bereits über 1200.

Ein eigenes Buch, das jeweils von dem wachhabenden Beamten geführt und ergänzt wird, gibt darüber Auskunft, von wem und wann der Kranz zu Ehren unserer Toten niedergelegt wurde.

Der letzte Eintrag, der die Nummer 1234 hat, führt den Namen des Prinzen Chichu, des Bruders des Kaisers von Japan, der auf seiner Europareise auch längere Zeit in Deutschland weilte. Besonders zahlreich sind die italienischen Würdenträger vertreten, von denen es sich, mag es nun der Außenminister Graf Ciano, Staatssekretär Ricci oder der Führer der faschistischen Arbeiterkammer sein, keiner nehmen sich, unserer Kriegsober am Ehrenmal zu gedenken. Prinz Chichu war nicht der erste und einzige Gast aus dem Fernen Osten, der unter den Indernden Polonien weilte, ist doch auch der Name des Finanzministers von China im Buch der tausend Ehrenschleifen verzeichnet.

Keine Nation der Erde fehlt in diesem Verzeichnis der Ritterlichkeit. Polen ist durch seinen Außenminister Bed und durch seinen Polizeiminister vertreten, England und Frankreich unter anderem durch zahlreiche Soldaten- und Offiziers-

Harzer Glöden für Enthofen

Jede Glöde trägt den Namen eines Blutzuges der Bewegung

Wandeburg, 17. September.

Das für die nationalsozialistische Ordensburg Enthofen im Allgäu geplante Glödenfest wird jetzt in dem Harzort Wandeburg von der Turmuhrenfabrik und Glödenfabrik H. F. Wente hergestellt. Es handelt sich um 16 Glöden verschiedener Größe. Die schwerste Glöde trägt ein Gewicht von 200 Kilogramm. Jede Glöde trägt den Namen eines der 16 Blutzüge, die vor der Wehrmacht in Allgäu ihr Leben für das Dritte Reich gaben. Das große Glödenfest wird bei jedem Volkstuntenfest ein Motiv aus der klassischen deutschen Musik erklingen lassen.

* **Hamburger Modenschau geplündert.** Eine elegante Modenschau, die in einem bekannten Hamburger Hotel untergebracht ist, wurde durch Diebe empfindlich geschädigt. Den Diebstahl, der in der Nacht in die Räume der Modenschau eindrang, fielen Teile im Werte von über 10 000 RM in die Hände. Ferner wurde eine Anzahl moderner Schmuckstücke und Kristallvasen gestohlen, die insgesamt einen Wert von 500 RM haben.

* **Vom Treibriemen erschlagen.** In Runnersdorf bei Würzburg sprang beim Drehen in einer Scheune der Treibriemen herunter und traf die dort beschäftigte Frau Frömmter aus Rengersdorf so unglücklich, daß sie auf der Stelle tot zusammenbrach.

* **Mit dem Kopf in der Wälscherolle.** Ein schreckliches Unglück geschah in Möhrmannsdorf im Mansfelder Gebirgskreis. Der achtjährige Sohn Rolf des Bergmannes Schallup machte sich an einer elektrischen Rolle zu schaffen, an der seine Mutter die Wäsche mangelte. Plötzlich wurde das Kind von der Rolle erfaßt, und ehe die Mutter zugreifen konnte, hatten die Walzen dem unglücklichen Knaben den Kopf zerdrückt.

* **Ein Hund vom St. Bernhard entdeckt zwei erkrankte Schmuggler.** In Mariann im Wallis verbreitete sich dieser Tage das Gerücht, daß auf dem Großen St. Bernhard zwei Schmuggler erkrankt wären. Man sah auch in der ungesunden weichen Schlote die Silhouetten der mutigen Wächter und hörte die Hunde, die vor ihnen bergan. Am Fuß einer Bergspitze unter einem kleinen Lieberbaum begann ein Hund lautstark zu heulen. Er hatte zwei Körper entdeckt. Aber das kleine Gefäß, das er am Hals trug, konnte keine Hilfe mehr bringen, da die Unglücklichen bereits leblos waren. Die Schmuggler waren durch den Schnee geblendet und hatten sich im Nebel verirrt, und so waren sie infolge der Kälte unter dem unzureichenden Schutz, unter dem sie die Nacht zubringen mußten, erkrankt. Sie trugen noch jeder einen Sack Kaffee, der über 80 Kilogramm wog.

abordnungen, die ihr Weg in die Reichshauptstadt geführt hat. Einen Ehrenplatz inmitten der über 1200 Kranzschleifen nimmt ein weiches Band ein, das das letzte Vorbereitungswort trägt, das der vereinigten Reichspräsident und Generalfeldmarschall Hindenburg unseren Helden wehte. In den sechs Jahren, die das Ehrenmal Unter den Linden jetzt bestcht, hat bei offiziellen Anlässen auch der Führer und Reichskanzler schon oft in stillen Gedanken hier gewiegt. Dankenswürdigste Schleifen, die seinen Namen tragen, sind Jünglinge dieser erhabenen Minuten. Neben den Männern, die jetzt Kämpfer und Wachen verwalten, hat es aber auch die Jugend aus aller Welt nicht verjährt, unseren Weltkriegsgenossen ihr Gedenken zu opfern. Jugendorganisationen aller fünf Erdteile sind in dem Buch des Ehrenmals aufgeführt.

Die Zeitungsanzeige ist das billigste Werbemittel

Die Kirmeszeit beginnt!

Die Konditorei Schmorl bringt neue wohlgeschmeckende **Kirmesspezialitäten**

Kirmesbrotchen	RM. — 20
Kirmesspitzen	RM. — 20
Kirmestaschen	RM. — 20
Kirmeskranze	RM. 1.—
Kirmesfladen und Pladenkuchen und die vielen anderen Sorten	

Kirmeskuchen

Dahleinsprach von der Firma Paul Hauber

Wilsdruffer Str. 27
Ruf 21054, 28154
Amalienstraße 8/10
Ruf 13188, 13187

Schöne Schuhe für den Herbst — aus dem RESIDENZ KAUFHAUS

Rekol

Gediegen, elegant und sehr preiswert!

Bequeme Spangenschuh schwarz u. blau Leder, moderne Blätterverzierung, schicke Form u. Absatz	700
Flotter Lausichuh schwarz, echt Boxcell, mit ganz neuartig, Blatt-durchbruch, Karree-Form	800
Elegante Sandalette schwarz Wildleder, mod. Verzierung, L. XV, Absatz, bequeme Form	800
Apart. Laschenpumps schwarz Lach, m. Blattstaperei u. Schließen-garn., eck. Form u. Abs.	950
Fesch. Schließenpumps in schwarz u. blau, echt Chevreau, hoher L. XV, Absatz, runde Form..	1000

Versäumen Sie nicht unsere sehenswerte Gardinenschau im 2. Stock unseres Hauses

Wirtschafts- und Börsenteil

Sonnabend, 18. September 1937

Dresdner Nachrichten

Nr. 439 Seite 9

Internationaler Maklertag Treuhandler am Boden

In dem mit den deutschen und fremden Hochfinanzkreisen festlich geschmückten Plenarsaal der Hotel-Deer wurde der unter der Schirmherrschaft des beauftragten Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht tagende 8. Internationale Kongress der Realitäten-Vermittler und Gebäudewerwalters mit einer Festkündigung feierlich eröffnet.

Namens der Reichsregierung und des von Berlin abwesenden Schirmherrn Dr. Schacht richtete Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Wiedenbeck, Begrüßungsworte an den Kongress. Die Fragen des hier vertretenen Berufsstandes dehnten sich, so sagte der Redner, auf fast alle Gebiete der gewerblichen Wirtschaft aus.

In Deutschland habe man das klar erkannt. Das Erbhofrecht unterkreuzte die Bedeutung des bürgerlichen Besitzes und bewahre ihn vor Verkleinerung und Spekulation. Auch der ländliche Boden sei wesentlich zu bewirtschaften. Besonders wichtig sei das Aufbaugeschäft der Realitätenvermittler im Hinblick auf die Förderung des Siedlungsgedankens. Daher sei der Berufsstand so wichtig. Die deutsche Regierung habe sich bemüht, die Voraussetzungen für eine steigende Zuverlässigkeit und ein steigendes Ansehen des Berufsstandes der Grundstücks- und Hypothekendarsteller zu schaffen.

Trennung hatten sich in den letzten Jahren noch ungeeignete Elemente in das Gewerbe hineingedrängt.

Es gelte nun, eine Berufsreinigung vorzunehmen, für die das geltende Recht an sich die Handhabe weitgehend biete. Die bestellten Regierungsstellen würden aber weiter ertragen müssen, ob neben einer Reinigung der Gewerbeordnung neue Maßnahmen zu ergreifen sind, um den berechtigten Ansprüchen auf eine Berufsreinigung der Grundstücks- und Hypothekendarsteller in höherem Maße nachzukommen. Dabei werde man vor allem schnelle und zureichende Maßnahmen ins Auge fassen. Zu berücksichtigen sei, daß der bloße Anzeigenszwang allein auch nicht völlig wirksam zu sein brauche. Konzeptionszwang allein auch nicht völlig wirksam zu sein brauche. In erster Linie aber müsse auf die Selbsthilfe der Mitglieder abgesehen werden.

Das Thema „Organisationsformen des Maklergewerbes“ behandelte der Leiter der Fachgruppe Grundstücks- und Hypothekendarsteller, Alfred Gault. Nach einem historischen Überblick wies er darauf hin, daß sich die Grundstücks- und Hypothekendarsteller nach dem Kriege in einer steigenden Zahl von Verbänden zusammenschlossen, und zwar im Reichsverband Deutscher Makler für Grundstücke, Hypotheken, Finanzierungen e. V. Diese Organisation habe als Fundament für den Aufbau der heutigen Fachgruppe Grundstücks- und Hypothekendarsteller gedient. Zur besseren Wahrnehmung dieser Aufgabe sei durch die Fachgruppe eine sachliche Aufsicht über die Grundstücksdarsteller, Hypothekendarsteller, Grundstücksverkaufer, Darlehens- und Finanzierungsvermittler, Parzellierungsvermittler und selbständige Hausverwalter erfolgt. Zugleich sei für das Reichsgebiet eine Organisation geschaffen worden, die aus 14 Bezirksgruppen, 28 Bezirksuntergruppen und 46 Zweitzellen besteht. Was die Vereinnahmung des Berufsstandes von ungeeigneten Elementen betrifft, so sei das Ziel, den

Zugang zum Gewerbe durch gesetzliche Maßnahmen zwangsweise von der moralischen und sachlichen Qualifikation abhängig zu machen.

Dr. Nieße, Oberregierungsrat im Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministerium, sprach über „Die gesetzlichen Maßnahmen zur wirtschaftlichen Geländung des Grundbesitzes und seiner Belastungen“. Die Grundstücksverhältnisse in Deutschland vor dem Januar 1937 solle verhindern, daß landwirtschaftlicher Boden in Hände gelange, die aus ihm nicht den höchstmöglichen Ertrag herausarbeiten wollten oder könnten. Die Grundbesitzverhältnisse seien in großem Maße gelichtet, und es seien über eine Million Neubauswohnungen hergestellt, und zwar insbesondere für die weniger bemittelten Kreise. Das Schicksal der auf dem Grundbesitz ruhenden Hypotheken sei mit dem Schicksal des Grundbesitzes untrennbar verbunden. Der Vollstreckungsschub werde von einem die Vollstreckung hindernden Recht zu einem die gerechte Vollstreckung herbeiführenden Recht umgewandelt. Große Sorgenfeld sei auf die Einhaltung einer richtigen Verteilungsgrenze gelegt. Das

Problem der zweiten Hypothek werde auf verschiedensten Wegen einer Lösung angeführt.

Geld- und Börsenwesen

Private Verrechnungsgeschäfte mit Fremdwährungen verboten

Die Reichsbank für Devisenbewirtschaftung weist in Hundertrag Nr. 128/37 Dst. — 48/37 Wst. darauf hin, daß private Verrechnungsgeschäfte und Ausländerüberweisungen für Inlandszahlungen mit Fremdwährungen ebenfalls wie private Verrechnungsgeschäfte mit dem französischen Franc und den übrigen französischen Kolonial- und Protektorats- und Mandatsgebieten verboten sind.

Wasser wird fruchtbar gemacht Zur Neuregelung für 15 000 Wasser- und Bodenverbände

Von Ministerialrat L. Dünemann
im Reichs- und Preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Die durch das Reichsgesetz vom 10. Februar 1937 angeordnete Neuregelung über Wasser- und Bodenverbände ist vor kurzem im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Sie wird als Erste Verordnung bezeichnet, nicht etwa, weil sie eine unvollständige Regelung des Stoffes enthält, sondern weil die fünf industriellen Wasserverbände an Ruhr, Elbe, Saale, Lippe und Niederrhein ausgenommen sind, für die besondere Vorschriften folgen werden. Im übrigen ist die Verordnung umfassend. Sie trifft die auf 15 000 geltenden Wasser- und Bodenverbände Deutschlands auf einen neuen Rechtsboden. Zahlreiche bis in das 18. Jahrhundert zurückreichende Landesgesetze werden aufgehoben und durch ein einheitliches Reichsrecht ersetzt.

Die Wasser- und Bodenverbände waren bisher hauptsächlich unter den Bezeichnungen Wassergenossenschaften, Deichverbände und Bodenverbände bekannt. Die ältesten sind die Deichverbände im Nordseebiet, deren Anfänge in den Beständen der Besetzung des der Sturmflut ausgelegten Landes zurückzuführen. Im 18. und 19. Jahrhundert kamen die Wassergenossenschaften zum Ausbau der Gewässer hinzu und im 20. Jahrhundert entstanden, ausgelöst durch den Krieg, die Bodenverbesserungsgenossenschaften, die sich besonders mit der Umwandlung der Bodenoberfläche durch Umbrechen, Eindeinen, Düngen usw. befassen.

Verwertung auch städtischer Abwässer

Es ist ersichtlich, daß die Wasser- und Bodenverbände vornehmlich Gemeinlichkeiten der Eigentümer landwirtschaftlicher Grundstücke bilden und zur Sicherung und Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung gegründet wurden. Diese Verbände haben heute eine große Bedeutung für die Sicherung der Ernährung Deutschlands. Es gibt aber auch Verbände weniger oder gar nicht landwirtschaftlichen Charakters, zum Beispiel die Abwässerverbände zur gemeinschaftlichen Reinigung des industriellen und städtischen Abwassers und zur Reinhaltung der Bäche und Flüsse für die Trinkwasserherstellung. Neu sind die Verbände zur Verwertung des städtischen Abwassers für die Landwirtschaft. In dieser Hinsicht haben der Landkreis Döbeln und die Stadt Leipzig bahnbrechende Arbeit geleistet.

Die Verordnung erneuert das Recht der Wasser- und Bodenverbände im Sinne einer nationalsozialistischen Verwaltung und im Hinblick auf das immer bedeutsamer werdende wirtschaftliche Ziel. Während nach früherem Recht die Mitgliedervereinsammlungen das wichtigste Organ der Verbandsarbeit waren, ist es jetzt für die mittleren und großen Verbände ganz beseitigt und durch den Ausschuss der Mitglieder ersetzt worden; nur in den Verbänden soll sie noch bestehen, in denen die Gemeinschaftsarbeit nicht beseitigt, durch die Auswahl der Mitglieder gebremst zu werden. Ausschuss und Mitgliedervereinsammlungen werden außerdem nur bestimmte Befugnisse haben, nämlich

die Aufgabe der Wahl des Vorstandes und der Festsetzung des Haushaltsplanes.

Wie liegt die Verbandsführung aus?

Die laufende Arbeit innerhalb des Verbandes und die gesamte Vertretung des Verbandes nach außen werden künftig nur dem Vorsteher obliegen, der entweder einmündig oder als Stellvertreter im Vorstand ist. Der mehrköpfige Vorstand ist in den Verbänden am Platze, in denen gegenwärtig Interessen der Mitglieder bestehen, so z. B. zwischen nasserem und trockenerem Grundboden, zwischen gewerblichen Interessen der Erzeuger und der abwasserbringenden Fabriken, zwischen städtischen und landwirtschaftlichen Bedürfnissen. Die Staatsbehörde ist befugt, die Wahl ungeeigneter Mitglieder zu beanstanden, und, wenn es nötig ist, die Stellen vollständig zu besetzen. Man sieht, daß der Führeranspruch nationalsozialistischer Verwaltung sich allmählich verbindet mit den Erfordernissen gemeinschaftlicher Wirtschaftsführung der zusammengefügten Eigentümer für deren Rechnung.

Aufsicht und Fürsorge des Staates

Die Aufsicht über die Verbände verbleibt wie bisher den Staatsbehörden und wird in einer Reihe von Vorschriften klar gestellt. Sie beruht auf dem Interesse des Volkes an den Erzeugungsaufgaben der Verbände und ist begleitet von der Fürsorge des Staates mit seinem Vate und seinen beträchtlichen Geldmitteln, die teils ohne Forderung der Rückzahlung, teils als bürge Darlehen gegeben werden. Die Entwässerungsarbeiten auf den großen Mooren werden meist mit Hilfe des Reichsarbeitsdienstes durchgeführt, für den dieses Kulturwerk eine besonders fruchtbare und erzieuliche Betätigung ist.

Die Neugründung von Wasser- und Bodenverbänden wird durch die Verordnung erleichtert. Wo im Zusammenflusse der Grundeigentümer ohne Nachteil oder gar mit Nutzen für die neue Bodenkulturwerke vollbracht werden können, da muß der Zusammenfluß auch gegen den Willen der Eigentümer möglich sein. Es ist aber vorgeschrieben, daß der Wille der Betroffenen im Erhebungsverfahren festzustellen ist.

Reichsnährstand wirkt mit

Die Mitwirkung des Reichsnährstandes bei der Gründung der Verbände und bei der Aufsicht über sie, soweit sie landwirtschaftlichen Charakter haben, wird durch die Verordnung gesetzlich gefördert. Es ist zu erwarten, daß die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung nähere Weisungen über die Art der Mitwirkung bringen werden. Bei der Gründung wird die Mitwirkung in der tatsächlichen Beurteilung der geplanten Unternehmen bestehen, wie sie bisher schon stattfand, und bei der Aufsicht wird sie sich tatsächlich zu einer unmittelbaren Beratung und Lenkung der Verbände und ihrer Mitglieder in den landwirtschaftlichen Bodenkulturfragen entwickeln.

59 Millionen Ausfuhrüberschuß

Verminderte Einfuhr und vergrößerte Ausfuhr im August

Die Einfuhr betrug im August 482 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie damit um 18 Mill. RM, d. h. nicht ganz 4%, gesunken. Die Abnahme ist im wesentlichen jahreszeitlicher Natur. Nach den bisherigen Erfahrungen steigt die Einfuhr im August regelmäßig zurückzugehen. Gegenüber dem August 1936 ergibt sich eine Steigerung um 186 Mill. RM.

Bei den einzelnen Erdteilen war die Entwicklung nicht einheitlich. Aus Europa ist die Einfuhr insgesamt um 17 Mill. RM gesunken. Dagegen waren die überseeischen Lieferungen im ganzen fast kaum verändert. Im einzelnen steht hier einem Rückgang der Bestände aus Afrika und Amerika eine Steigerung der Lieferungen Australiens gegenüber.

541 Mill. RM Monatsausfuhr

Die Ausfuhr hat sich der Jahreszeit entsprechend im August weiter erhöht. Mit 541 Mill. RM lag sie um rund 2% über dem Vormonatsstand. Zum Teil beruht diese Erhöhung aufeinander allerdings auf einer Steigerung der Ausfuhrpreise. Gestiegen ist in erster Linie die Ausfuhr von Halbwaren und von Rohstoffen, nämlich Rohöl und Rallsäuren. Der Absatz von Fertigwaren lag im ganzen nur wenig höher als im Vormonat. Eine Zunahme bei Erdbeeren um rund 7 Mill. RM wurde durch einen Rückgang der Ausfuhr von Vorerzeugnissen größtenteils ausgeglichen.

Von den einzelnen Erdteilen haben, im ganzen betrachtet, lediglich Amerika und Afrika mehr Waren abgenommen als im Vormonat. Der Absatz nach Europa war im August um 11 Mill. RM geringer als im Vormonat. Die Ausfuhr nach Afrika und Australien war kaum verändert.

Die Handelsbilanz schließt im August mit einem Ausfuhrüberschuß von

rund 59 Mill. RM ab. Gegenüber dem Vormonat hat sich die Aktivität damit verdoppelt. Für die ersten acht Monate des laufenden Jahres ergibt sich ein Aktivsaldo von 279 Mill. RM.

Tabakeinfuhr um 4,6 Mill. RM geringer

Im einzelnen sind im Außenhandel des Monats August folgende Veränderungen hervorzuheben:

Im Bereich der Ernährungswirtschaft ist die Einfuhr im August um 29,2 Mill. RM gesunken. Abgenommen hat in erster Linie die Getreideeinfuhr, und zwar um 14,6 Mill. RM. Im übrigen sind härtere jahreszeitliche Rückgänge bei Südrüben (-1,2 Mill. RM) eingetreten. Jahresseitlich gestiegen ist dagegen der Bezug von Ököl (+8,2 Mill. RM). Gestiegen ist der Bezug von Eisen (+1,6 Mill. RM) und Röhre (+1,1 Mill. RM). Der Bezug von Genussmitteln war um 5 Mill. RM geringer als im Juli. Ausfallgebend war die Verminderung der Rohstofftabakeinfuhr um 4,0 Mill. Reichsmark.

Im Bereich der gewerblichen Wirtschaft hat sich die Einfuhr um insgesamt 4,7 Mill. RM erhöht. Die Rohstoffeinfuhren waren um 6,2 Mill. RM höher als im Vormonat. Gestiegen ist die Einfuhr von Textilrohstoffen (+8,1 Mill. RM). Zugunommen hat ferner die Einfuhr von Eisen (+2,6 Mill. RM).

Weniger Kraftfahrzeuge ausgeführt

An der Steigerung der Ausfuhr waren Rohstoffe insgesamt mit 8,8 Mill. RM beteiligt. Zugunommen hat hier der Absatz von Eisenblechen (+2,8 Mill. RM) und von Rohrohren (+1,5 Mill. RM). Bei Schwermetallerzeugnissen (-8 Mill. RM) und bei chemischen Vorerzeugnissen (-8,1 Mill. RM) hat sich der Absatz gegenüber dem

Vormonat vermindert, dagegen ist die Ausfuhr von Geweben und Gewirzen der Jahreszeit entsprechend gestiegen (+0,2 Mill. RM). Die Ausfuhr von Kleidung hat um 4,1 Mill. RM und von Eisenwaren um 8,5 Mill. RM zugenommen. Bei chemischen Erzeugnissen hat sich der Absatz um 2,8 Mill. RM erhöht. Diefen Steigerungen steht jedoch vor allem bei Kraftfahrzeugen eine stärkere — jahreszeitliche — Verminderung (-4 Mill. RM) gegenüber.

Ausfuhr nach USA steigt

Auf der Ausfuhrseite hat sich der Absatz nach Amerika insgesamt um 22 Mill. RM erhöht. Beirächtlich zugenommen hat dabei vor allem die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika (+12,1 Mill. RM), Kanada (+2,5 Mill. RM), Japan (+4,8 Mill. RM) und Britisch-Indien (+3,4 Mill. RM). Kennzeichnend ist, daß die Ausfuhr nach Amerika im August gegenüber dem Vormonat um 1,9 Mill. RM zugenommen hat.

Innerhalb Europas hat vor allem der Absatz nach Schweden (-7 Mill. RM) und Norwegen (-4,2 Mill. RM) abgenommen. Abfallsteigerungen sind demgegenüber vor allem nach Bulgarien (+3,7 Mill. RM), Griechenland (+2,4 Mill. RM) und Jugoslawien (+1,0 Mill. RM) eingetreten.

Eine Milliarde in die Staatskasse

Bedeutung der Tabakwirtschaft

Der „Tag des deutschen Tabakhandels“, der in der Zeit vom 15. bis 19. September in Bremen, dem Hauptplatz des deutschen Tabakhandels, durchgeführt wird, fand am Freitag seinen Höhepunkt in einer Großkundgebung des deutschen Tabakhandels.

Die offizielle Eröffnung der Tagung nahm Konsul O. D. Bernhardt, Senator für die Wirtschaft der Hansestadt Bremen, vor. Er führte u. a. aus: Es ist das erste Mal, daß der Tabakhandel geschlossen mit sämtlichen Untergruppen der Reichsgruppe Handel eine gemeinsame Tagung veranstaltet. Bei einem Umsatz von rund zwei Milliarden Reichsmark vereinnahmt das Reich durch Tabakzölle und Tabaksteuern nicht weniger als eine Milliarde RM im Jahr. Sehe man daneben den Wert der deutschen Tabakeinfuhr, die im vorigen Jahre nicht ganz 180 Mill. RM betrug, so könne man ermaßen, wie sich die Arbeit des Tabakgewerbes zum Nutzen der Volkswirtschaft verhält. — Die folgende Tages

Zählungnahme zwischen Tabakwaren großhandel und Rohstoffhandel

Im ersten halben Jahr für beide Partner vorteilhaft gewesen. Ueber die Frage der Rohmaterialbeschaffung dürfte man nicht an anderen Aufgabengebieten vorbeigehen, in denen eine verlässliche Zusammenarbeit aller Wirtschaftsklassen von nicht geringer Bedeutung ist. In allen Wirtschaftsklassen bemühen sich die Fachgruppen, den von ihnen betreuten Mitgliedern den Weg zu erhöhter sachlicher Leistung zu weisen; sie berieten, wie manche Unkosten vermieden werden könnten, Material jeder Art vereinfacht oder gespart werden könne usw. Ueber diese Berufsbetreuung hinaus bemüht sich aber die Fachgruppen um Sauerkeit in ihren eigenen Reihen und insbesondere um Anständigkeit im Wettbewerb. Ein reger Gedankenaustausch der einzelnen Wirtschaftsklassen auf diesen Gebieten werde für das gesamte Wirtschaftsleben fruchtbringende Ergebnisse zeitigen.

Im weiteren Verlauf der Kundgebung sprach der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Edmund von Selmer, Berlin, zur Frage der Abgrenzung zwischen Gruppen und Kartellen.

Wettkämpfe um Kakao

Berkschiffen und Bearbeiter verhandeln

„Allgemeines Handelsblatt“ läßt sich aus London melden, daß zur Zeit in London Besprechungen zwischen den größten indonesischen Berkschiffen und englischen und kontingentalen europäischen Kakaoerarbeitern geführt werden mit dem Ziele, die scharfe Konkurrenz auf dem Kakaomarkt auszuföhren, t. e. n. Es heißt, daß man verstanden wolle, die Zahlungen geheimen Kommissionsbeiträge und die Gewährung übergroßer Vorzuschüsse an die Eingeborenenplanter der Goldküste zu unterbinden. Die Verhandlungen sollen schon sehr weit gediehen sein und in Kürze den Abschluß eines Abkommens erwarten lassen.

Eine Preiskontrolle ist nicht vorgesehen und ebenfalls die Bildung eines Pools. Zu den Unterzeichnern soll auch eine Tochtergesellschaft der United Africa Comp. gehören. Man nimmt an, daß das Abkommen am 1. Oktober dieses Jahres wirksam werden wird. Einer weiteren Verlautbarung zufolge nehmen die Vereinigten Staaten trotz der Tatsache, daß New York der größte Kakaomarkt der Welt ist, an den Verhandlungen nicht teil, da sie an dem Kakaohandel mit der Goldküste kein unmittelbares Interesse haben.

Der Londoner Goldpreis

betrug am 18. September für eine Unze Feingold 140 Schilling 5 Pence gleich 96,7424 RM, für ein Gramm Feingold brunn 84,1740 Pence gleich 2,7883 RM.



Wir führen Wissen.

